

DAS GANESHA PURANA

- UPASANA KHANDA -



Für Ihnen unbekannte Begriffe und Charaktere nutzen Sie bitte mein Nachschlagewerk
www.indische-mythologie.de.
Darin werden Sie auch auf detailliert erzählte Mythen im Zusammenhang mit dem jeweiligen
Charakter hingewiesen.

*Als Vorlage für diese gekürzte Version diente mir die Komplettübersetzung
von Dr. Gregory Bailey.*

Der Urgrund allen Seins

Der Glückselige erscheint in Om, der ersten Silbe der Veden. Weise und Götter bewahren Ihn in ihren Herzen. Brahma, Shiva, Vishnu und Indra huldigen Ihm beständig, Ihm, dem Keim der Welten, dem Urgrund allen Seins.

Auf Sein Geheiß erschafft Ka das Universum.
Auf Sein Geheiß erhält Vishnu das Universum.
Auf Sein Geheiß löst Shiva das Universum auf.
Auf Sein Geheiß erstrahlt Surya, der Herr des Tages.
Auf Sein Geheiß bläst der Wind.
Auf Sein Geheiß fließen die Wasser in alle Richtungen.
Auf Sein Geheiß funkeln die Sterne über der Erde.
Auf Sein Geheiß brennt das Feuer in den drei Welten.

(Ka ist die Frage ‚Wer?‘ Kasmai devaya? Wer ist der Gott (dem wir unsere Opfer darbringen sollen)? Erst später wurde dieses Erschaffende personifiziert, heute mit Brahma. Dazu finden Sie einen Artikel auf www.das-vedische-cafe.de)

Er wirkt im Verborgenen, nicht jeder darf darüber wissen. Zahllos sind die Verdienste derer, die heilige Plätze aufsuchen, sich in Freigiebigkeit üben, Gelübde nehmen, Askese praktizieren und Opferhandlungen durchführen. Doch die, die das ‚Ganesha‘ genannte Purana hören gelangen zu Weisheit. Ihr Geist kreist weder um Weltliches noch um Land, Frauen und Söhne. Sie sind durch und durch Weise, hingewandt zu den Erzählungen über Ganesha.

König Somakanta

In Surastra regierte König Somakanta. Er hatte die Veden verstanden und folgte ihnen strikt. Zwanzig Elefanten, zweitausend Pferde, sechstausend Wagen folgten ihm, wenn er mit seinen unzähligen, Feuerwaffen, Pfeile, Bogen und Köcher tragenden Fußsoldaten auszog. Er übertraf Brihaspati an Begabung, Kubera an Wohlstand, die Erde an Geduld, den Ozean an Tiefe, die Sonne an Licht, den Mond an Glanz, das Feuer an Hitze, den Gott der Liebe an Charme.

Seine fünf Minister waren loyal, mutig und beherrschten das politische Parkett. Ihr Heldenmut ließ sie feindliche Königreiche, wie Rupavat, Vidyadhisa, Kshemamkara, Jnanagamyia und Subala, besiegen. In Friedenszeiten, gut gekleidet und geschmückt mit Auszeichnungen, war ein jeder eine äußerst gutaussehende Erscheinung. Stets im Dient des Königs, waren sie für ihn unverzichtbar.

Des Königs Frau hieß Sudharma. Sie war hinreißend schön und tugendhaft. An den Ohren trug sie goldene, juwelenbesetzte Ohringe, ihren Hals zierte eine Kette aus Perlen. Gegürtet waren ihre Hüften mit einem Band aus Edelsteinen, passend zu ihren Arm- und Fußkettchen. Finger und Zehen waren mit unvorstellbar wertvollen Ringen geschmückt. Tausende von edlen Gewändern in allen Farben nannte sie ihr Eigen - zum Stolz ihres Mannes und zum Beeindrucken der Gäste.

Ihr Sohn hieß Hemakanta, stark wie Myriaden von Elefanten war er, weise, mutig und dem Feind Angst einflößend.

Somakanta war der beste aller Könige auf Erden, großherzig war er, führte die in den Schriften vorgeschriebenen Opferhandlungen durch und wich niemals von Recht und Ordnung ab.

Somakantas Schicksal

Karma reifte und befiel Somakanta mit Lepra. Karma, sei es gutes oder schlechtes, kann der Mensch nicht abschütteln. Was immer er einst tat, es holt ihn in einer seiner Existenzen ein. Wie ein Boot im Ozean versinkt so versank er im Leid. Groß waren seine Schmerzen, übersät war er mit blutenden, eiternden Wunden, Würmer machten ihm zu schaffen.

Als er nur noch Haut und Knochen war, die Schmerzen ihm den Verstand raubten, wandte er sich an seine Minister: ‚Verdammt sind mein Reich, meine Erscheinung. Verdammt sind meine Stärke, mein Leben, mein Wohlstand. Was offenbart sich durch derart unheilvolles Karma? Ich habe Soma,

den Mond, an Pracht übertroffen, man nennt mich Somakanta. Unter meinem Schutz standen die Guten, die Elenden, die Gelehrten der Veden, die Asketen in ihren Einsiedeleien, die Völker aller Nationen. Sie waren mir wie meine Söhne. Mit meinen Pfeilen habe ich die furchterregendsten Feinde besiegt, die gesamte Erde unter meine Kontrolle gebracht. Mit klarem Geist und ohne Anhaftung verehrte ich Shiva. Mein Körper duftete, nun riecht er faulig. Wertlos ist mein Leben geworden, ich werde mich, mit eurer Zustimmung, in die Wälder zurückziehen. Zum Wohle des Reiches kröne ich Hemakanta zum König, er ist mutig und intelligent, schützt ihn, wie ihr mich geschützt habt. Ich kann dieser Welt mein Gesicht nicht mehr zeigen. Königreich, Frauen und Pracht sind für mich Vergangenheit. In den Wäldern werde ich mich läutern.'

Nachdem der Monarch so gesprochen hatte, fiel er, wie ein vom Wind entwurzelter Baum, zu Boden, aus allen Wunden blutend. Schreie der Verzweiflung waren zu hören. Die Minister brachten schnell wirkende Kräuter, fächerten ihm Luft zu und er kam wieder zu sich. Sie sprachen: ‚Deine Indra gleiche Fröhlichkeit haben wir an dir geschätzt. Doch dein Sohn wird ein guter Regent sein, er ist stark, ein Feindvernichter. Lasse alles hinter dir, oh König, wir begleiten dich in die Wälder.‘

Sudharma beteuerte: ‚Ich werde mit ihm in die Wälder gehen und für immer ihm zur Seite stehen. Ihr jedoch bleibt bitte hier und regiert gemeinsam mit meinem Sohn, so wie er es tun würde. Die vergangenen Handlungen eines Menschen können nicht auf einen anderen übertragen werden. An sowohl gute als auch schlechte Auswirkungen ist er gebunden und muss sie durchleben. Er genoss sein Leben als König und auch ich hatte eine herrliche Zeit. Die Frau gehört zu ihrem Ehemann, in dieser und in jener Welt, so lehren es die Weisen.‘

Hemakanta, voll Trauer, ergriff das Wort: ‚Ohne euch liegt mir nichts an Leben, Königreich, Frauen und Reichtum. Wie die Lampe ohne Öl und der Körper ohne Atem nutzlos sind, so ist das Königreich nutzlos ohne den König, den Hüter des Gesetzes.‘

Gut taten Somakanta die nektargleichen Worte aller. Erfüllt sprach er zu seinem Sohn: ‚Der Sohn, der stets seinem Vater ergeben ist, getreu die Sterberiten vollzieht und ein Bestattungsoffer in Gaya darbringt, der ist der wahre Sohn. Der, wahrlich, ist ein Sohn, der einen eigenen Sohn hat, die Veden kennt, sich auf Politik versteht, jedem wohl gesonnen ist und die Ahnen ehrt. Regiere dieses Königreich in meinem Namen nach den Regeln der politischen Tugenden. Zusammen mit den Ministern führe das Volk, als wäre ein jeder dein Sohn. Ich ziehe mich, mit deiner Billigung, mein standhafter Sohn, zusammen mit meiner Gattin, Sudharma, in die Wälder zurück.‘

Rechtes Verhalten

Der König stand auf, nahm seinen Sohn bei der rechten Hand und ging mit ihm in das Sitzungszimmer, in dem ein goldener, mit edlen Intarsien, wie Juwelen, Koralle, Perle, verzierter Löwenthron stand. Indras Thron konnte nicht herrlicher sein. Vater und Sohn nahmen Platz, und obwohl sie nur zu zweit waren, erschienen sie wie viele, sie spiegelten sich in den Edelsteinen. Aus Liebe zu seinem Sohn und um der Familie willen, sprach der Monarch zunächst über persönliches Verhalten und danach über politische Führungsqualitäten:

‚Ein Mann sollte drei Stunden vor Morgengrauen erwachen. Nachdem er das Bett verlassen hat, setzt er sich an einen reinen Ort und erinnert sich seines Lehrers. Er bittet die Erde, seine Füße auf sie setzen zu dürfen, meditiert auf die von ihm erwählte Gottheit, verneigt sich vor ihr und preist sie wie folgt.

Am Morgen preise ich Ganesha, den Urgrund allen Seins. Er ist den Göttern wohlwollend, offenbart Sich in den Schriften, führt alle Handlungen zu einem Ergebnis, leitet den Menschen zur Befreiung. Er ist jenseits der Worte. Er ist der Beginn. Zahllos sind Seine Erscheinungen. Am Morgen preise ich Shiva, den Gatten der Bergtochter (Parvati). Sein Diadem ist der Mond, gehüllt ist Er in ein Tigerfell. Erbarmungslos zeigte Er sich Kama. Vishnu und Indra gegenüber ist er wohlthätig. Götter und Vollkommene sind Seine Anhänger. Er hält Sanduhrtrommel (Damaru) und Dreizack (Trishula)

in Händen, seinen Oberkörper schmücken Schlangen. Am Morgen preise ich Vishnu, den Gatten Lakshmis. Er ist mächtig und stark, inkarniert viele Male zum Schutz der Menschen. Er ruht auf dem Milchozean (Kshira Sagara). Er ist der Herr, der Vernichter des Bösen. Er besiegt die Feinde und führt alle Wesen zur Befreiung (aus dem Kreislauf von Geburt und Tod). Am Morgen preise ich Surya, den Herrn des Tages. Er vernichtet die Dunkelheit und das Dunkle. Erhabene ehre ihn. Er offenbart sich in den Veden. Er ist der Urgrund allen Wissens. Er besitzt große Macht und ist von feinem Charakter. Am Morgen preise ich Parvati. Sie schenkt Wachstum und führt die ans andere Ufer, die im Ozean der weltlichen Existenz versunken sind. Sie ist die Ursache der Schöpfung und der Elemente. Sie wird von Göttern und Weisen gepriesen.

Nachdem er weiteren Göttern und Weisen gehuldet hat, bittet er um Nachsicht, sollte er fehlerhaft gesprochen haben. Dann nimmt er ein Wassergefäß und geht damit in den Südwesten des Dorfes. Mit sich trägt er Lehm, weißen für Brahmanen, roten für Kshatriyas, schwarzen für Vaishyas und Shudras. Der Lehm darf nicht von einem Flussufer genommen werden, von einem Ameisenhügel oder aus dem Garten eines Brahmanen.

Gen Süden oder Norden blickend entleert er sich. Dann belegt er den Boden mit Gras und wäscht sich fünf Mal mit Wasser und Lehm. Sofort danach wäscht er seine linke Hand zehn Mal und danach beide Hände sieben Mal. Dann einmal den Penis und die linke Hand drei Mal. Sollte er uriniert haben wäscht er sich Hände und Füße zwei Mal. Der Grihastha tut dies ein Mal, wenn er ein Gelübde genommen hat zwei Mal. Der Vanaprastha tut es drei Mal, der Sannyasin vier Mal.

Nachdem er mit Wasser seinen Mund gereinigt hat, nimmt er ein Hölzchen vom Milchpfel Baum oder vom Stechapfel Baum und reinigt damit Zähne und Zunge. Dabei bittet er: ‚Oh Herr des Waldes, schenke mir Macht, Herrlichkeit, Kraft, Vieh, Intelligenz, Wohlstand, Weisheit und das Wissen um Brahman.‘

Nun nimmt er ein Bad im Fluss und führt danach den Sandhya Ritus (ein Ritus, der am Übergang von Tag zu Nacht bzw. Nacht zu Tag durchgeführt wird.) aus, wobei er Gebete für sich und für das Wohlergehen des Haushaltes spricht. Unter Rezitation der Veden bringt er den Gottheiten Opfergaben und den Ahnen ein Trankopfer dar. Er speist und beschenkt Gäste unter den Augen der Brahmanen und lauscht einem Purana.

Er hütet sich vor Verleumdung, Beleidigung und Eigenlob, spricht stets süße Worte und ist freundlich zu jedem. Er verrät niemals seinen Lehrer, kritisiert niemals die Veden und folgt keiner Irrlehre. Er meidet Frevler, nimmt keine verbotene Nahrung zu sich und verkehrt nicht mit der Frau eines anderen. Seine Frau vernachlässigt er nicht, doch wählt er für sexuelles Beisammensein die rechte Zeit. Er handelt pflichtbewusst gegenüber Mutter, Vater, Lehrern und Kühen. Er spendet Kleidung und Nahrung den Armen, den Blinden und den Schwachen. Er handelt stets im Sinne der Wahrheit. Dieser Tugendhafte genießt die Gunst und den Schutz des Königs.

Der König sorgt dafür, dass es in seinem Reich an nichts fehlt und praktiziert Freigiebigkeit nach seinen Möglichkeiten. Andernfalls wird er geschwächt. Er spricht Strafen aus, er spricht durch Gesandte und ist von gepflegter Erscheinung. Nur aus Furcht vor Strafe kommt der Mensch seinen Pflichten nach, anders ausgedrückt, es geht um die Balance dessen, was für einen selbst gut ist und was für den anderen. Egal, ob er beleidigt oder gelobt wird, er ist weder erfreut noch verärgert, denn was ist der Wert von Beleidigung und was ist der Wert von Lob?

Jedem, der zu ihm kommt gewährt er Schutz, egal ob er in der Vergangenheit jemanden verletzt hat oder reich war. Spione sind die Grundlage des Königreiches, der König bedient sich ihrer. Die Sinne soll er unter Kontrolle bringen, einen nach dem anderen. Der König sorgt für die Lebensgrundlage seines Volkes, zu der die Götter, deren Schreine und Parks gehören. Um seine Beliebtheit zu erhalten ist er freigiebig. Er kommandiert niemanden herum und plaudert keine Geheimnisse aus. Er befreit die Kuh von Schmutz und den Brahmanen von Schulden. Niemals lügt er. Niemals handelt er der Wahrhaftigkeit entgegen. Ihm müssen die Herzen seiner Minister, des

Volkes und derer die von ihm abhängig sind gehören. Göttern und Brahmanen huldigt er stets.'

Nachdem er seinem Sohn Hemakanta alles über rechtes Verhalten, so wie es in den Veden geschrieben steht, gelehrt hatte, rief der König seine Minister, denn die glückverheißende Stunde war angebrochen. In den Veden belesene und mit den Opferriten vertraute Brahmanen erschienen, Freunde und das Volk nahmen an der Krönung des Sohnes teil. Er huldigte Ganesha, seiner erwählten Gottheit, bat um Seinen Segen und verfolgte die Weihe seines Sohnes, der unter der Rezitation Vedischer Hymnen zum König gekrönt wurde. Danach sprach Somakanta: ‚Werte Minister, hier ist mein Sohn, ich gebe ihn in eure Obhut. So wie ihr bisher meinen Anordnungen gefolgt seid, so bitte ich, zukünftig den seinen zu folgen.‘

Auszug aus der Stadt

Der König beschenkte die Brahmanen mit Juwelen, Perlen, Koralle, Kühen, Elefanten, Pferden, Geld und mit mit Gold durchwobenen Gewändern aus den verschiedensten Regionen des Landes. Das Volk erhielt farbenfrohe Gewänder aus Kashmir. Seine Minister erhielten Land und Geld. Dann war es an der Zeit, dass der König sich in die Wälder aufmachte, voll Trauer und Schmerz aufgrund schlimmer Handlungen in vergangenen Leben. Als sie ihn gehen sahen erfasste die Menschen großes Leid. Sie folgten ihm, er stolperte, fiel, stand wieder auf und weinte. Er erfrischte sich an einen Teich mit kühlem Wasser und richtete noch einmal das Wort an die Versammelten: ‚Verzeiht mir Vergehen, die ich während meiner Regentschaft begangen habe. Seid meinem Sohn wohl gesonnen und behaltet mich in guter Erinnerung, der ich aufgrund meines Schicksals dies erleiden muss. Geht nun zurück. Mein Sohn wird euch beschützen und ihr werdet frei von Sorgen sein. Ich leide sehr und würde am liebsten sterben, doch wenn ihr gegangen seid wird mein Geist ruhig werden. Durch Handlungen in vorherigen Leben ist mir dieses Leid zugestoßen und ich muss die, die mir lieb sind verlassen. Ein jeder erfährt die Früchte seiner Taten, seien sie angenehm oder unangenehm.‘

Nachdem sie den König so hatten sprechen hören vergruben sie ihre Gesichter in ihren Händen und weinten, trösteten sich gegenseitig, sprachen über die Heldentaten ihres geliebten Monarchen. Ein Mutiger ergriff das Wort: ‚Du warst uns ein guter König, verlasse uns nicht. Die Kühle verlässt nie das Wasser, die Hitze nie das Feuer, der Ozean nie das Ufer, die Helligkeit nie die Sonne. Wie sollen wir die Stadt ohne dich wieder betreten? Die Stadt ist ohne dich, du Feindvernichter, wie der Sternenhimmel ohne den Mond. Wir gehen mit dir zu heiligen Plätzen und du wirst wieder deine Gesundheit erlangen. Dann ziehen wir gemeinsam in die Stadt ein.‘

Der König erwiderte: Nein, und nochmals nein!

Dann schaltete sich Hemakanta ein: ‚Ich kann das Reich nicht regieren, mir fehlt Erfahrung.‘

Der König antwortete: ‚Deshalb habe ich dich in die Schriften eingewiesen. Das soll nicht umsonst gewesen sein. Es wird gesagt, dass einst ein Nachfahre des Weisen Jamadagni seine Mutter auf Geheiß des Vaters erschlug (Parashurama). Auch Rama verließ auf Geheiß des Vaters sein Königreich. Deshalb, Hemakanta, gehe mit den Ministern zurück und regiere das Reich, das ich dir anvertraut habe. Wenn der Weise sich ganz seiner Aufgabe widmet, dann ruht sein Geist im höchsten Selbst. Wenn das Schicksal mir gnädig ist werde ich wieder zurückkehren. Das Reich kann nur gedeihen, wenn du es regierst, nicht wenn du mich in die Wälder begleitest.‘ Die Anwesenden beugten sich dem Willen des Königs, verneigten sich vor ihm, huldigten ihm und kehrten schweren Herzens in die Stadt zurück.

Unterhaltung zwischen Sudharma und Chyavana

Hemakanta wandte sich an seine Mutter: ‚Mutter, wie kannst du den, den du liebst verlassen? Du musst Vater klar machen, dass dein Sohn mit dir gehen soll. Ich bin nicht scharf darauf, König zu sein, was habe ich von einem Reich, wenn ich euch nicht mehr habe?‘ Sudharma erwiderte: ‚Niemand wird der König zustimmen. Deshalb kehre zurück. Du hast gehört was dein Vater gesagt hat und ich werde mich dem nicht widersetzen.‘

Hemakanta verneigte sich vor seiner Mutter und kehrte in die Stadt zurück. Überall sah man Flaggen und Banner, Indras Stadt konnte nicht herrlicher sein. Er überreichte den Menschen Betelnüsse und Gewänder und bat sie, nach Hause zu gehen. Der traurige, aber doch zuversichtliche junge König betrat seinen Palast.

Zusammen mit Sudharma und zwei Ministern, Subala und Jnanagamy, betrat Somakanta die Wälder. Voraus gingen die Minister, in der Mitte ging der König, hinter ihm ging, so wie Sita hinter Rama ging, Sudharma. Sie aßen zusammen, ruhten zusammen, zogen von Wald zu Wald, gleichgültig gegenüber Freude oder Leid. Ermüdet durch Hunger, Durst und Auf- und Absteigen auf pfadlosen Bergen ließen sie sich an einem Teich nieder. Um den Teich wuchsen herrliche Bäume, auf denen Kuckucke und Papageien saßen, es blühte und duftete. Ein zarter Wind wehte, es war weder warm noch kalt. Sie löschten ihren Durst, nahmen ein Bad, vollzogen die nötigen Riten und labten sich danach an den süßen Früchten der Bäume. Bald schlief der König ein und Sudharma, seine treue Gattin, massierte ihm die Füße. Die Minister machten sich auf Nahrungssuche.

Da erblickte Sudharma einen strahlend schönen Jungen, er konnte nur die Wiedergeburt Kamas sein. War sein Erscheinen von Vorteil oder zum Nachteil? Sie sprach ihn an: ‚Wer bist du und woher kommst du? Wessen Sohn bist du und wer ist deine Mutter? Erfreue meine Ohren mit deiner Antwort.‘

‚Ich bin Chyavana, Sohn von Bhrigu und Puloma. Ich komme immer hierher zum Trinken. Wer bist du, ist dies dein Gatte? Was hat euch in diese Wälder verschlagen? Welches Karma hat diesen furchtbaren Geruch zur Ursache. Du bist eine Schönheit, zartgliedrig und lieblich, was bringt dich mit diesem Aussätzigen zusammen, dem die Würmer aus dem Körper kriechen? Wer hat dich mit ihm verheiratet? Warum stimmten dein Vater, deine Brüder und die Brahmanen zu?‘

Sudharma erklärte dem Jungen ihr Schicksal: ‚Mein Mann ist der König von Surastra. Er war ein mutiger, heldenhafter König, der alle Feinde besiegte. Er vollzog die Riten und brachte nur Segen über sein Volk. Er war gerecht und regierte das Land nach den Regeln der hohen Politik. So hatte sein Karma lange Zeit für ihn die Position eines Königs vorgesehen. Nun übertrug er das Reich seinem Sohn und zog sich mit mir und zwei Ministern in die Wälder zurück. Sie sind ausgezogen, um Nahrung für uns zu suchen. Dämonen, Geister und wilde Tiere haben wir getroffen, doch sie haben uns nichts getan. Ich kann seinen Zustand nicht ertragen, den nun das Schicksal über ihn gebracht hat. Er ist das Essen, das wir in den Wäldern finden, nicht gewohnt. Bisher schlief er in einem weichen Himmelbett. Sein Körper duftete in alle Richtungen, nun riecht er faul und blutet. Er war stets von Weisen umgeben, badete in Glückseligkeit, nun ist er von Würmern umgeben, badet im Ozean des Leides und ich weiß nicht, wie wir ihn überqueren sollen, vielleicht bist du sein Boot, Sohn des Bhrigu?‘

In Bhrigus Einsiedelei

Als Chyavana dies gehört hatte nahm er geschwind sein Wassergefäß, füllte es und eilte beunruhigt nach Hause zurück. Bhrigu empfing ihn: ‚Wo warst du so lange, du siehst mitgenommen aus, ist dir etwas Schlimmes widerfahren?‘

‚In Surastra lebte der lotusäugige König Somakanta. Er regierte sein Land gerecht und schützte sein Volk. Das Schicksal ließ ihn an Lepra erkranken, er musste sein Reich seinem Sohn übergeben und sich mit Frau und zwei Ministern in die Wälder zurückziehen. Ich habe mich mit seiner Frau länger unterhalten. Deshalb komme ich so spät. Ihre Worte gingen mir sehr zu Herzen.‘

‚Bringe sie schnell alle zu mir. Ich möchte das mit eigenen Augen sehen.‘

Chyavana machte sich sogleich auf den Weg, er kam gerade bei dem Königspaar an, als Subala und Jnanagamy, mit Früchten beladen, eintrafen: ‚Mein Vater lädt euch alle ein, kommt mit in unsere Einsiedelei.‘

Für Sudharma waren diese Worte eine Erleichterung. Wie Shiva und Parvati, gefolgt von Ganesha und Karttikeya, machten sie sich auf den Weg. Bald schon vernahmen sie den Klang von Mantrén, rochen Blütenduft, hörten Vogelgesang und traten in die friedliche Einsiedelei Bhrigus ein. Als dieser erschien verneigten sie sich vor ihm und der König sprach: ‚Ich bin gesegnet, tragen meine guten Handlungen doch noch Früchte. In Surastra regierte ich ein wohlhabendes Reich, ehrte die Brahmanen und die Götter, bis mich dies unheilvolle Schicksal ereilte, für das ich keine Medizin kenne. Nun suche ich sie bei dir, Indra gleicher Weiser.‘

Bhrigu überfiel das Mitgefühl und auf den geschundenen Somakanta blickend sprach er: ‚Mein König, ich habe eine Medizin für dich, sei beruhigt. Ich werde dir erzählen wie dein vergangenes Leben beschaffen war und wodurch du in diese schreckliche Situation kamst. Doch vorher nehmt ein Mahl zu euch, man sieht dass ihr hungrig seid.‘ Mit großem Appetit aßen sie und legten sich danach zur Ruhe in einem weichen Bett, es war, als wären sie wieder zu Hause.

Somakantas früherem Leben

Am anderen Morgen, als die Sonne aufgegangen war und alle ihr Morgenbad genommen hatten, begann Bhrigu, dem König von seinem vergangenen Leben zu berichten: ‚In der schönen Stadt Kolahara, nahe der Vindhya Berge gelegen, lebte der wohlhabende Kaufmann Cidrupa mit seiner hübschen Frau Atisubhaga. Du warst ihr Sohn, mein König. Dein Name war Kamanda. Du warst ihr ein und alles und sie überschütteten dich mit Zuneigung. Sie verheirateten dich mit der rehägigen und zartgliedrigen Kutumbini, einem Juwel unter den Frauen. Sie war dir eine gute Gattin, die sich um Gäste und Brahmanen fürsorglich kümmerte. Sie schenkte dir fünf Töchter und sieben Söhne.

Es kam der Tag an dem dein Vater starb und deine Mutter sich mit ihm im Verbrennungsfeuer verbrannte. Du verprasstest mit Freunden nun das gesamte Vermögen, musstest am Ende sogar dein Haus verkaufen. Deine Frau kehrte mit den Kindern zu ihren Eltern zurück. Du wurdest zum Trinker, zogst durch die Stadt wie ein brünstiger Elefant, wurdest ein Dieb, ein Spieler, ein Mörder. Als die Menschen dich nicht mehr ertragen konnten baten sie den König, dich des Landes zu verweisen. So verstecktest du dich in den Wäldern und machtest bei den Tieren mit sinnlosem Töten weiter.

Von all dem Geraubten bautest du dir ein Haus aus Holz und dein Schwiegervater brachte deine Frau zurück. Schön wie eine Göttin war sie, die Kinder fein gekleidet. Inmitten ihrer sahst du aus wie ein König. Eines Tages trafst du den Brahmanen Gunavardhana allein auf der Straße. Er ahnte was ihm bevorstand und sprach zu dir: ‚Du hast doch allen Wohlstand, warum willst du mich töten? Ich habe niemandem etwas getan. Lasse von deinem unheilvollen Leben ab und komme zu einem rechtschaffenen Lebenswandel. Über viele Leben hinweg werden dich deine Taten verfolgen.‘

Der Brahmane konnte dein Herz nicht erweichen: ‚Behalte deine Ratschläge für dich! Was interessiert einen Trinker die Wahrheit, einen Gierigen die Scham? Hast du schon einmal Reinheit in der Krähe gesehen? Wahrheit im Spieler? Mut im Eunuch? Geduld in der Schlange? Dich hat das Schicksal zu mir geschickt.‘ Du nahmst dein Schwert und enthauptetest den unschuldigen Brahmanen, gleich einer Katze, die einer Maus den Kopf abbeißt. Deine Morde sind zahllos.

Du wurdest alt und krank. Keiner kümmerte sich um dich, nicht einmal deine Söhne, nur ein alter Brahmane nahm sich deiner an. Du batest ihn, alle Weisen, die in den Wäldern lebten, zu dir zu bringen. Sie kamen, aber nur aus Angst vor dir. Du wolltest sie reich beschenken, sie lehnten ab. Dein Herz schmerzte in diesem Moment und ein Wandel vollzog sich in dir. Du hattest den Wunsch, einen Ganesha Tempel renovieren zu lassen. Kurz danach starbst du. Yama nahm dich in Empfang und fragte: ‚Möchtest du erst dein gutes oder erst dein schlechtes Karma erleben?‘ Du entschiedst dich für das gute Karma zuerst. Weil du den Tempel renoviert hattest wurdest du als König Somakanta in Surastra wiedergeboren und durftest die schönste Frau der Welt, Indras Gattin gleich, heiraten.‘

Somakanta stand da wie angewurzelt. Er zweifelte an den Worten Bhrigus, des Weisen, der Vergangenheit und Zukunft kannte und belesen in den Veden war. Da kamen Vögel aus dessen Körper, flogen auf Somakanta zu und pickten Fleisch aus seinem Oberkörper. Er schrie vor Schmerz und sprach zu Bhrigu: ‚Deine Einsiedelei ist ein Ort des Friedens. Warum wollen mich diese Vögel töten? Ich armer Aussätziger bin gekommen, um bei dir Schutz zu finden. Rette mich!‘

‚Du hast an meinen Worten gezweifelt, König. Wenn ich es will, lassen die Vögel von dir ab. Dann werde ich dir die Medizin nennen, die dich vom Leid befreit.‘

Die Vögel verschwanden. Der König und seine Begleiter waren erleichtert.

Belehrung Somakantas

Bhrigu sprach: ‚Wir haben auf der einen Seite deine Schandtaten, auf der anderen Seite die Medizin, die ich bereits erwähnte. Ich will dir nun die Medizin nennen. Höre das Ganesha Purana und du wirst dem Leid entkommen, dran besteht kein Zweifel.‘

Bhrigu rezitierte die einhundertacht Namen Ganeshas und besprenkelte den König mit geweihtem Wasser. In dem Moment fiel ein kleines schwarzes Wesen aus seiner Nase auf den Boden. Dieses Wesen wuchs und wuchs, riesig war das Feuer speiende Maul, rot die Augen, lang die Arme. Alle flüchteten.

Bhrigu fragte: ‚Wer bist du?‘

‚Ich bin das Böse, ich komme aus dem Körper des Königs, weil er mit geweihtem Wasser in Berührung kam. Ich habe Hunger, gib mir etwas zu essen.‘

‚Verziehe dich in den Mango Baum und esse die heruntergefallenen Blätter.‘

Als das Wesen im Baum verschwunden war, berührte Bhrigu ihn und beide verbrannten zu Asche.

Bhrigu wandte sich wieder Somakanta zu: ‚Höre nun das Purana und das Gute wird aus dir herauskommen. Du musst allerdings in der Asche so lange verharren, bis der Baum neu gewachsen ist, dann sind deine Untaten ausgemerzt.‘

Somaka sprach: ‚Ich habe noch nie etwas von diesem Ganesha Purana gehört.‘

‚Ich will es dir nun erzählen. Vollziehe die Waschungen und gelobe, dass du es hören möchtest.‘

Nach dem Bad in dem Teich Bhrigus, fühlte Somakanta sich erfüllt von Freude und gelobte: ‚Ich möchte das Ganesha Purana hören.‘

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, war er von seiner Krankheit befreit. Wunden und Würmer verschwanden. Bhrigu bot ihm einen Sitz an und die Erzählung des Ganesha Puranas begann.

Zahllose Verdienste muss man angesammelt haben, um in den Genuss dieses Puranas zu kommen. Der mit Untaten aus vergangenen Leben behaftete Mensch verliert die negativen Folgen der letzten sieben Jahre aufgrund Ganeshas Güte. Nur wer gefestigt ist in der Hingabe an Ganesha soll es hören.

Die Fragen Vyasas

Der Weise Vyasa, Sohn von Parasara, wurde mit einem Anteil Vishnus geboren, Vergangenheit und Zukunft waren ihm bekannt. Nachdem er die Veden in vier Teile geteilt hatte und sich seines großen Wissens bewusst war, wollte er beginnen, die Puranas zu schreiben, die den Inhalt der Veden in einfacher Darstellung für alle verständlich machen sollten. Doch vollzog er vorher keinen Ritus, wandte sich nicht mit einem Gebet an eine Gottheit, um das Vorhaben segnen und gelingen zu lassen. So befielen ihn Verwirrtheit und Vergessen, gleich einer Schlange deren Gift durch ein Mantra unwirksam wird.

Er machte sich auf in das Reich der Götter, um herauszufinden was mit ihm geschehen war. Er huldigte ihnen und Brahma bot ihm einen Sitz an. Vyasa verneigte sich vor ihm, nahm Platz und kam sogleich zum Thema: ‚Was ist mit mir geschehen? Mich verlangte danach, die Puranas zu verfassen, die die Weisheit der Veden enthalten sollten, doch mein Wissen ist verschwunden, mir ist als wäre ich betrunken. Wie kann so etwas plötzlich eintreten? Nun bin ich gekommen, um den Grund zu erfahren. An wen außer an dich, vierköpfiger Brahma, könnte ich mich wenden? Du bist der allwissende Schöpfer, befreie mich von diesen Irritationen.‘

Brahma lächelte und sprach: ‚Höre mir zu. Der Weise beginnt schwierige und einfache Handlungen in Demut, nicht mit Stolz. Es gibt einen Gott, ohne Anfang, ohne Ende. Er ist der Erschaffer und Lenker des Universums. Er erhält das Manifeste und das Unmanifeste, das Bewegliche und das Unbewegliche. Er lässt Dinge geschehen oder verhindert sie. Auch die von Indra geführten Götter hängen von Seinen Entscheidungen ab. Er räumt Hindernisse seiner Anhänger aus dem Weg und stellt sie denen in den Weg die Ihn ignorieren. Du hast Ihn ignoriert, warst dir deines Wissens sicher. Suche Ganeshas Wohlwollen und Er wird dir jeden Wunsch erfüllen. Ohne Ihn wird sich kein Wunsch je erfüllen.‘

‚Wer ist dieser Ganesha? In welcher Erscheinung tritt Er auf? Wem war Er bisher wohlgesonnen? Welche sind Seine Inkarnationen und welche Taten hat Er vollbracht? Bitte erzähle mir alles über Ihn bis ins kleinste Detail.‘ Und Brahma begann zu erzählen.

Das Mantra

In den heiligen Schriften, die Ganesha geweiht sind, werden zahllose Mantren genannt. Mir ist das Geheimnis darum bekannt, ebenso Shiva. Ein sechssilbiges und ein einsilbiges sind am erfolgversprechendsten. Wer Ihn verehrt und Befreiung erlangt, der wird selbst von den Göttern verehrt. Der Gläubige kultiviert vor allem Hingabe zu Ganesha, wer sich Ihm verweigert, der lebt umsonst. Nimm ein Bad, ziehe ein neues Gewand an und setze dich auf die mit Kusha Gras ausgelegte Erde. Kontrolliere den Atem und rezitiert das Mantra. Ganesha wird dir erscheinen, gleißend wie tausend Sonnen. Jeden Wunsch wird Er dir gewähren, daran besteht kein Zweifel. So du mit ganzem Herzen an Ihn nur denkst, wird er dir göttliches Wissen offenbaren und du wirst deine Puranas schreiben können. Suche dir einen einsamen Ort wo du ungestört bist. Sprich das Mantra nie in Anwesenheit von Atheisten.

Die Schau Ganeshas

Ganesha ist die Silbe Om. Es war die Zeit der Auflösung der Welt. Die Berge zerfielen, zwölf Sonnen brannten und trockneten den Ozean aus. Wie aus einem Elefantenrüssel schoss das Wasser aus den Wolken auf die Erde nieder. Alles war vernichtet. Nur Ganesha existierte noch, kleiner als ein Atom. Nach langer Zeit hallte durch die Dunkelheit die Silbe Om, die Natur entstand und die Götter Brahma, Vishnu, Shiva. Die drei hielten nach ihren Vätern Ausschau, wollten von ihnen erfahren welche Pflichten ihnen zugeteilt seien. Sie suchten alles ab, fanden nichts. So begaben sie sich in Askese. Tausend Jahre fasteten sie und rezitierten Mantren. Danach suchten sie wieder in den Wäldern, Höhlen, Flüssen und Bergen. Sie kamen an einen Teich, der umgeben war von herrlichen Bäumen, in denen alle Arten von Vögeln lebten. Sie nahmen ein Bad, überquerten den Teich und gingen weiter. Sie kamen an einen Teich, der allerdings von zahllosen Krokodilen bewohnt und nicht zu überqueren war. Groß war ihre Furcht. Gleißendes Licht nahm ihnen die Sicht, Ganesha, der Herr der Welten, erschien vor Ihnen.

Rot wie der Lotus strahlten Seine Füße und Seine Hände. Vier Arme hatte Er, die Hände trugen Pfeil, Bogen, Schild und Lanze. Sein Antlitz war dem Mond, Seine Augen dem Lotus gleich. Sein Haupt war mit einem Diadem geschmückt, strahlender als alle Sonnen. Sein Gewand glich dem Himmel, verziert mit zahllosen Sternen. Seine Stoßzähne übertrafen die Hauer Varahas, Sein Rüssel war furchteinflößend, gewaltiger als der Airavatas. Die drei Götter verneigten sich vor Ihm.

Brahma huldigt Ganesha

Der Ungeborene ist frei von Wandel, formlos, Eines ohne ein Zweites.

Ganesha verehren wir.

Er ist jenseits aller Beschreibung, alldurchdringend, nur durch Weisheit zu erkennen.

Ganesha verehren wir.

Er ist der höchste Herr, Er ist das Absolute (Brahman), auf Ihn meditieren die Weisen.

Ganesha verehren wir.

Er ist der Urgrund allen Seins, Sein Ursprung ist unbekannt, Er ist Glückseligkeit.

Ganesha verehren wir.

Er durchdringt das Universum, Ihm huldigen die Götter.

Ganesha verehren wir.

Er nimmt die Gestalt Brahmas an aufgrund von Rajas, Er ruht nie, Er weilt in unseren Herzen.

Ganesha verehren wir.

Er ist der Schöpfer des Universums, das Schatzhaus allen Wissens, der Kenner der Veden.

Ganesha verehren wir.

Er nimmt die Gestalt Vishnus an aufgrund von Sattva, Er behütet das Universum.

Ganesha verehren wir.

Er inkarniert in vielen Erscheinungen, Er vertreibt die Dunkelheit des Nichtwissens.

Ganesha verehren wir.

Er nimmt die Gestalt Shivas an aufgrund von Tamas, Er vernichtet die Feinde der Götter.

Ganesha verehren wir.

Er ist die Essenz der Veden, Er schenkt den Weisen Weisheit.

Ganesha verehren wir.

Er lässt die Natur aus Sich entstehen, Er schützt vor der Strahlung der Sonne.

Ganesha verehren wir.

Er ist Licht, Er ist die Wolke, Er ist der Wind, Er ist die Transformation.

Ganesha verehren wir.

Er ist alles, Er ist Existenz, Er ist Nichtexistenz.

Ganesha verehren wir.

Wer seinen Geist auf Ihn richtet, dem werden niemals Hindernisse in den Weg gelegt.

Wer sich Ihm hingibt, der wird niemals Leid erfahren.

Wir sind voll Nichtwissen, selbst nach tausend Jahren haben wir Deine Füße nicht erreicht.

Durch Deine Gnade bist Du uns nun erschienen, wir bitten um Deinen Schutz.

Ganesha erfreute dieser Lobpreis und die tiefe Hingabe. Er sprach zu den dreien: ‚Ihr habt euch auf den Weg zu Mir gemacht, um Mich zu preisen. Euer Werk soll als die ‚Königin der Hymnen‘ berühmt werden. Ein jeder Mensch soll sie drei Mal am Tag rezitieren und alle seine Wünsche werden sich erfüllen, Wohlstand und Söhne sind ihm sicher. Zur Todesstunde wird er eins mit dem Absoluten werden. Welche Gunst kann Ich euch nun gewähren?‘

Die drei aus Rajas, Sattva und Tamas Entstandenen erwiderten erfreut: ‚Wir bitten Dich, Herr des Universums, lasse uns für immer Dir hingegen sein und leite uns an. Welche Aufgaben hast Du für uns ausersehen?‘

Ganesha sprach: ‚Eure Hingabe an Mich wird felsenfest sein, alle Schwierigkeiten werdet ihr mit Leichtigkeit überwinden. Nun will Ich zu jedem von euch über seine Pflichten sprechen. Brahma, du bist aus Rajas entstanden, sei der Schöpfer. Vishnu, du bist aus Sattva entstanden, schütze was Brahma erschafft. Shiva, du bist aus Tamas entstanden, löse zu gegebener Zeit wieder auf was Brahma erschuf.‘

Ganesha überreichte Brahma die Veden und damit alles Wissen. Dann übertrug Er den dreien die Fähigkeit zu erschaffen, zu erhalten und aufzulösen. Brahma fragte besorgt: ‚Woher weiß ich wie die Schöpfung auszusehen hat?‘

Ganesha ließ Brahma in Seinen Bauch eingehen und er sah Brahmanda in großer Zahl, Früchten an einem Baum gleich, Fliegen auf einer Frucht gleich. Er brach eines auf und sah die gesamte Schöpfung darin mit allem Bewegten und Unbewegten. Weitere Eier brach er auf, in jedem fand er wieder alles. Vollkommen durcheinander sprach er: ‚Ich preise den Gott der Götter, Ganesha. Wer kann die Eier zählen? Wer kann die Atome zählen? Die Fische im Ozean? Die Kieselsteine am Ufer? Ich sah die Vielfalt von Brahmanda, ich kann hier nicht länger bleiben, doch wie komme ich heraus?‘ Ganesha entließ den verzweifelten Brahma aus Seinem Nasenloch in die Freiheit.

Brahmas Schwierigkeiten

Brahma wurde hochmütig, nun da Er das gesamte Wissen der Veden besaß, verfluchen und segnen konnte, Brahmanda gesehen hatte, zu erschaffen in der Lage war. Hindernisse erschienen, umschwirrten Brahma wie Bienen die Blüte.

Er schuf Wesen mit drei Augen, fünf Rüsseln, sieben Händen, Wesen mit drei Füßen, fünf Schnauzen, Wesen mit sechs Füßen, sieben Schnauzen, Wesen mit zehn Köpfen, fünf Füßen, Wesen mit Klauen von der Größe eines Palmblattes an den Pfoten, einen Bauch wie ein Wolf. Diese Wesen griffen Ihn an, lachten über Ihn, schlugen Ihn, zogen Ihn am Bart, küssten Ihn, als wäre Er ein Kind, umarmten Ihn, tanzten um Ihn herum. Brahma geriet in Panik, Sein Hochmut verflog. Er betete zu Ganesha in Seiner Not.

Eine Stimme erklang: ‚Begebe dich in Askese.‘ Die schrecklichen Wesen verschwanden.

Brahma wusste nicht, wie Er ohne Mantra Askese praktizieren sollte und beschloss, auf Ganesha zu meditieren. Er erschien Ihm: ‚Siehst du den Banyan Baum?‘ Brahma erschauerte.

Brahma verehrt Ganesha

Brahma sah einen riesigen Banyan Baum in den Wassern, an einem Zweig hing ein kleiner Junge. Er hatte vier Arme, auf dem Haupt trug Er eine Krone, geschmückt war Er mit strahlenden Ohrringen und Ketten aus Perlen und Juwelen. Er hatte Menschengestalt, aber den Kopf eines Elefanten. Mit seinem Rüssel spritze Er Brahma Wasser ins Gesicht und lachte lauthals. Dann kam der Junge herunter von dem Baum, setzte sich auf Brahmans Schoß und sprach: ‚Für dein Alter benimmst du dich wie ein Kind. Angst überkam Dich, weil die Schöpfung Dir misslang, vierköpfiger Brahma, und die Askese macht Dir Sorge, weil Du das Mantra nicht kennst. Ich will es Dich lehren. Es ist einsilbig und vertreibt Ängste aller Art. Rezitiere es eine Million Mal, dann werde Ich Dir erscheinen und Dir helfen.‘

Brahma nahm ein Bad und begab sich in Askese. Er stand auf einem Fuß auf einem Lotus, rezitierte das Mantra und Er bekam Seine Sinne unter Kontrolle. Nach tausend Jahren entwichen seinem Mund Flammen und vernichteten alle Wesen. Ganesha war mit Brahma zufrieden. Er erschien, gleißend wie Myriaden von Sonnen, von Flammen umgeben und verbrannte die drei Welten und die Himmel. Brahma erschrak, hielt Sich die Augen zu.

Ganesha sprach: ‚Fürchte Dich nicht, Herr der Welten. Ich gewähre Dir eine Gunst.‘

Brahma wurde ruhig, verneigte sich vor Ganesha und bat um die Weisheit, die Schöpfung ohne weitere Schwierigkeiten fortführen zu dürfen. Da erschienen zwei junge Mädchen, wunderschön anzusehen, geschmückt mit Juwelen und Blütengirlanden. Brahma beschloss, sie Ganesha zu schenken. Er umrundete Ihn, brachte Ihm Blüten dar, entzündete Lichter und lobpries Ihn. Ganesha war erfreut und entschwand mit den beiden Mädchen, Siddhi und Buddhi. Brahma, nun geläutert, fuhr mit der Schöpfung fort.

Anrufung von Nidra Devi

Brahma erschuf sieben Söhne und sprach zu ihnen: ‚Unterstützt mich bei der Schöpfung, erschafft Wesen aus eurem Geist.‘ Daran hatten die Söhne keinerlei Interesse, sie begaben sich lieber in Askese, um nach Jahrtausenden eins mit Brahman, dem Absoluten, zu werden.

Brahma schuf weitere sieben Söhne, diesmal ausgestattet mit Weisheit, doch ihre Schöpfung war nicht das, was Brahma sich vorgestellt hatte. Brahma war nun klar, dass Er auf sich allein gestellt war. Aus Seinem Mund entließ Er die Brahmanen und das Feuer, aus seinen Armen die Kshatriyas, aus seinen Schenkeln die Vaishyas, aus seinen Füßen die Shudras. Weiter entließ Er aus Sich den Mond, die Sonne, den Wind, die Erde, den Himmel, die Himmelsrichtungen, die Ozeane, die Flüsse, die Berge und die Vegetation.

Nach einigen Tagen erschienen aus den Ohren des auf dem Ozean ruhenden Vishnu zwei mächtige Dämonen, die in der Welt als Madhu und Kaitabha bekannt wurden. Ihre gewaltigen Körper glichen Bergen, lange Nasen, rote Augen, riesige Zähne hatten sie, ihre Stimme glich dem Donner in der Gewitterwolke. In der gesamten Schöpfung hinterließen sie Angst und Schrecken. Brahma betete zur Göttin des Schlafes (Nidra Devi), die in Vishnu eingegangen war, Ihn erwachen zu lassen, denn Er allein konnte die Dämonen vernichten.

Einweisung in das Mantra

Die beiden Dämonen drangen in die Reiche von Indra, Yama und Kubera ein, die Göttin erlöste Vishnu von Seinem Schlaf. Dunkel wie die Gewitterwolke stand er da, Muschel (Panchajanya Shankha), Diskus (Sudarshana Chakra) und Keule (Kaumodaki Gada) in Händen, geschmückt mit Krone und Ohrringen. Als er die Muschel blies erzitterten nicht nur die Welten, auch Madhu und Kaitabha hatten solch einen Laut noch nie gehört. Wer immer ihn von sich gab, sie würden ihn zum Kampf herausfordern. Da erschien Vishnu vor ihnen und sie sprachen: ‚Du hast vier Arme, also lasse uns ringen.‘ Vishnu legte seine Waffen nieder und rang fünftausend Jahre mit den Dämonen. Es gelang Ihm nicht, sie zu besiegen. Er nahm die Gestalt eines himmlischen Musikanten an und zog, zu einer Laute singend, durch die Wälder. Shiva, weilend auf dem weit entfernten Kailash, vernahm den Klang. Er rief Nikumbha und Pushpadanta: ‚Wer singt da so lieblich, bringt ihn schnell zu mir.‘ Die beiden fanden den Sänger und baten ihn, mit ihnen zu kommen. Vishnu folgte ihnen zu Shiva und verneigte sich vor dem, der das Leid derer nimmt, die sich Ihm hingeben. Er erzählte von den beiden Dämonen, die erschienen waren, während er auf dem Milchozean schlief. Von Brahma, der Nidra Devi bat, Ihn erwachen zu lassen und vom erfolglosen Kampf. Dann fragte Er Shiva, wie Er sie besiegen könne und Er bekam zu hören: ‚Du hast gegen sie gekämpft ohne vorher den Segen Ganeshas einzuholen.‘

‚Wie soll ich diesen Ganesha dann verehren?‘

‚Myriaden von Mantrien gibt es für Ganesha, die mächtigsten sind das einsilbige und das sechssilbige. Ich will sie Dir offenbaren und Du wirst die Herausforderung meistern.‘

Als Vishnu alles erfahren hatte eilte er von dannen, um erneut gegen die Dämonen zu kämpfen.

Siddhikshetra

Vishnu zog sich zurück und meditierte auf Ganesha mit dem sechssilbigen Mantra. Nach hundert Jahren erschien Ganesha und gewährte Ihm eine Gunst. Vishnu bat um die Kraft, Madhu und Kaitabha vernichten zu können. Ganesha gewährte sie Ihm und entschwand.

Voll Dankbarkeit erbaute Vishnu einen Palast aus Kristall und setzte darin eine Statue Ganeshas ein, gefertigt aus Juwelen die er im Gandaki Fluss gefunden hatte. Diese Statue machten die Götter als Siddhivinayaka, der Gewährer von Kräften, weltberühmt und den Ort als Siddhikshetra, der Ort (Kshetra) an dem die Siddhis (Kräfte) gewährt wurden.

Vishnu machte sich nun auf zu Madhu und Kaitabha, die Ihn schon von weitem kommen sahen und sind wunderten, warum Er wohl eine weitere Niederlage einstecken wolle. Vishnu forderte sie zum Kampf und es wurde wieder gerungen. Doch diesmal hatten die Dämonen keine Chance. Vishnu vernichtete sie.

Kamalas Sohn

In Vidarbha regierte ein außergewöhnlich heroischer König. Myriaden von Pferden, Elefanten, Fußsoldaten und Wagen nannte er sein eigen. Er war mit der hinreißenden Caruhasini verheiratet. Ihr Antlitz glich dem Lotus, ihren Augen denen eines Rehs. Tugendhaft war sie und sie stand ihrem Gatten loyal zur Seite. Leider schenkte sie ihm keinen Sohn. Der König beschloss, sich mit ihr in die Wälder zurückzuziehen und übertrug die Regierungsgeschäfte seinen beiden Vertrauten Manorajana und Sumantu.

Am anderen Morgen verließ der König die Stadt, beweint von seinem Volk. Doch er versprach den Menschen, dass Manorajana und Sumantu sie ebenso gut beschützen würden wie er.

Die beiden kamen an einen lieblichen Teich, als sie sich setzten um etwas auszuruhen entdeckten sie eine Einsiedelei. Sie machten sich auf den Weg dorthin und trafen auf den Weisen Vishvamitra, der seine Schüler die Veden lehrte. Sie verneigten sich, Vishvamitra, dem ihre Situation bekannt war, bot ihnen einen Sitz an und fragte wer sie seien und woher sie kämen.

Der König antwortete: ‚Ich bin König Bhima von Vidarbha, das ist meine Gattin, Caruhasini. Wir haben alles versucht einen Sohn zu bekommen, wir brachten Opfer dar, rezitierten Mantrien, nahmen Gelübde, übten Askese, doch scheint eine schlechte Handlung aus vergangenen Leben Nachwuchs zu verhindern. So übergab ich mein Königreich zwei Vertrauten und zog mich mit der Königin in die Wälder zurück. Von dem Teich aus sah ich deine Einsiedelei.‘

Vishvamitra klärte Bhima über seine Vergangenheit auf: ‚Deine Vorfahren waren Verehrer Ganeshas, Er ist es, der dir Nachwuchs verwehrt. Höre mir zu, wie Ganesha zu deiner Familiengottheit wurde. Einer deiner Vorfahren, Vallabha, hatte einen Sohn, doch er war eine Missgeburt. Seine Mutter, Kamala, verfiel in Depression. Vallabha tröstete sie, das sei der Weg des Schicksals, sie möge es einfach annehmen. Nach Leid kommt Freude und nach Freude wieder Leid.‘

Dakshas Huldigung

Der Sohn bekam den Namen Daksha und der Vater begab sich zwölf Jahre in Askese, betend, dass sein Sohn gesund werden möge. Als dies nicht geschah überkam ihn Zorn und er verwies Kamala und das Kind des Landes. Kamala lebte nun vom Betteln. In einem Dorf suchte sie einen Shiva Tempel auf und machte sich anschließend auf Almosenrunde. Sie traf einen Brahmanen, den Ganesha geschickt hatte. Durch dessen Atem bekam Daksha einen strahlend schönen Körper. Die Dorfgemeinschaft schenkte ihnen neue Gewänder und speiste sie täglich mit feinsten Speisen.

Der Älteste des Ortes fragte den Jungen wer er sei, wer sein Vater sei und woher er komme. Daksha erzählte: ‚Mein Vater regiert in Bhanu, er ist ein mächtiger Regent. Dies ist meine Mutter, Kamala, ich bin Daksha. Ich wurde blind und taub geboren, mein Körper war missgestaltet. Mein Vater hielt meine Mutter davon ab mich zu verstoßen. Er unterzog sich einer zwölfjährigen Askese mit dem Ziel, dass ich geheilt werde. Doch als keine Heilung sich einstellte verstieß er mich und meine Mutter. Seither ziehen wir durch die Wälder und leben vom Betteln. Hier nun wurde ich durch den Kontakt mit dem Atem eines Brahmanen plötzlich von meinem Leid befreit.‘

Ein Brahmane riet ihnen, Ganesha zu erfreuen, indem sie sich in Askese begäben. So standen Kamala und Daksha auf einem Zeh und rezitierten ein achtsilbiges Mantra. Ganesha erschien ihnen erst in Seiner göttlichen Gestalt, dann als der Brahmane, durch dessen Atem Daksha geheilt wurde. In dieser Brahmanen Gestalt gewährte er ihnen eine Gunst.

Daksha verneigte sich und huldigte Ganesha: ‚Du bist das höchste Wesen, der Urgrund allen Seins. Du bist der Herr der Veden. Du bist in allem und außerhalb von allem. Du kannst jede Gestalt annehmen, obwohl Du gestaltlos bist. Du bist Shiva, Vishnu, Indra, Agni. Du bist die Erde, die Atmosphäre, der Himmel, der Mond, die Gestirne, das Wasser. Du bist der Schöpfer, Erhalter und

Auflösende. Du bist Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Du bist das Belebte und das Unbelebte. Du bist das Leben, der Schlaf, der Atem. Du bist Freude und Leid. Du bist Lachen und Weinen. Gewähre mir Wohlergehen und Hingabe an Dich.' Ganesha war von der Huldigung sehr angetan, lächelte und sprach: ‚Ich kann dir die Gunst nicht gewähren. Gewährte ich sie dir, würde man glauben, es sei aufgrund deines herrlichen Körpers geschehen. Dir wurde ein göttlicher Körper geschenkt, sei sicher es war Mudgala.' Ganesha entschwand. Daksha war tief enttäuscht und weinte bitterlich.

In Mudgalas Einsiedelei

Daksha wanderte in Panik herum, suchend nach der Einsiedelei Mudgalas. Als er sie fand war der Weise gerade dabei, eine goldene Ganesha Statue zu verehren. Er fragte den verzweifelten Jungen: ‚Was ist dir geschehen? Was kann ich tun, um dir dein Leid zu nehmen?'

‚In Bhanu regiert der mächtige Feindvernichter, König Vallabha. Seine Frau gebar eine Missgeburt, mich. Der König begab sich zwölf Jahre in strengste Askese, doch halfen seine Gebete nichts, mein Körper blieb wie er war. Er verwies mich und meine Mutter des Landes. Wir zogen bettelnd durch das Land bis wir eines Tages nach Kaundinya kamen, wo du uns erschienst. Durch deinen Atem verwandelte sich mein missgestalteter Körper in einen vollkommenen. Meine Mutter und ich begaben sich in Askese, Ganesha erschien uns, ich huldigte Ihm und Er gewährte mir eine Gunst. Er wechselte Seine Erscheinung, mal stand Er in Seiner göttlichen Gestalt vor mir, mal in der eines Brahmanen. Ich war voll Freude, bat um Wohlergehen und Hingabe an Ihn. Doch die Gestalt verwehrte mir die Gunst, erwähnte dich und entschwand. So suchte ich nach dir, Mudgala, du bist Ganesha und Ganesha ist du.'

Mudgala erwiderte: ‚Du hast alles richtig gemacht, Daksha. Ich habe tausend Jahre in Askese verbracht, mir ist Er nicht erschienen. Selbst die Götter können Ihn nicht erkennen.'

Mudgala lehrte Daksha das einsilbige Mantra mit dem Versprechen, Ganesha werde seine Wünsche erfüllen und ihn zu einem Mitglied Seiner Heerscharen machen.

Ballala und Vinayaka

In Sindhu lebte in der Stadt Palli der wohlhabende Kaufmann Kalyana mit seiner Frau Indumati und seinem Sohn Ballala. Eines Tages ging Ballala mit seinen Freunden in den Wald, sie fanden einen wertvollen Stein und verehrten ihn als Ganesha. Sie schmückten Ihn, rezitierten Seinen Namen, brachten Ihm Räucherwerk dar, schwenkten Lichter vor Ihm, lasen in den Veden, den Puranas und weiteren Schriften. Ganz versunken in das was sie taten, bemerkten sie nicht wie die Zeit verging. Hunger und Durst waren von ihnen gewichen. Täglich vollzogen sie das Ritual, erschienen nur noch zum Schlafen zu Hause.

Die Eltern der anderen Jungen verlangten von Kalyana, dass er seinem Sohn verbiete, die Kinder derart zu beeinflussen. Sie würden sich an den Dorfrat wenden und drohten ihm mit Konsequenzen. Kalyana nahm eine Keule und machte sich auf in den Wald. Die anderen Kinder rannten davon, allein Ballala blieb sitzen. Kalyana schlug auf ihn ein und warf die Statue Ganeshas weit weg. Danach band er seinen Sohn an einen Baum und sprach: ‚Dein Gott wird dich befreien! Er soll dich auch nähren und beschützen! Wenn du dich zu Hause noch einmal blicken lässt erschlage ich dich!'

Ballala überlegte, wie Ganesha wohl zu dem Namen Vighnari, Beseitiger von Hindernissen, gekommen sei, wenn Er nun zuließ, dass Sein treuer Anhänger derart behandelt wurde. Er steigerte sich in Wut und verfluchte am Ende seinen Vater. Eine Missgeburt, blind und taub solle er werden. Er, Ballala, werde seinen Körper Ganesha darbringen. Ganesha erschien vor Ballala und befreite ihn von seinen Fesseln und seinen Wunden. Ballala huldigte Ganesha: ‚Du allein bist Mutter, Vater, Verwandtschaft. Du erschaffst das was sich bewegt und was sich nicht bewegt. Du erschaffst gute und schlechte Menschen. Du bist die Welt, die Atmosphäre, der Ozean, die Berge, der Wind, die Zeit, die Sonne, der Mond, die Gestirne, die Pflanzen, die Elemente.'

Ganesha war erfreut und umarmte Seinen Anhänger: ‚Dein Fluch wird sich erfüllen.‘ Ballala bat: ‚Lasse meine Hingabe an Dich felsenfest sein und verschone die Menschen von Hindernissen.‘

Ganesha sprach: ‚Ab heute wird Mein Name stets dem deinem folgen und für alle Menschen glückverheißend sein, in dieser Stadt werde Ich als Ballala Vinayaka bekannt sein. Du wirst Mein ewiger Anhänger bleiben. Alle Wünsche werde Ich denen erfüllen, die in der hellen Phase des Mondes im Monat Bhadrapada (August/September) in Palli Mich verehren.‘ Ballala erbaute einen Tempel an dem Ort des Geschehens.

Die Zukunft

Blut floss aus Kalyanas übel riechendem Körper aufgrund von Ballalas Fluch, er wurde taub und blind. Indumati war in größter Sorge um ihren Gatten, sie konnte sich nicht erklären, wie so etwas geschehen konnte. Da erfuhr sie, dass er seinen Sohn geschlagen und an einen Baum gebunden hatte. Sie machte sich auf den Weg zu ihm, fand ihn unversehrt im Tempel, Ganesha verehrend. Indumati geriet in Zorn, glaubte sie doch man habe sie belogen. Sie nahm ihren Sohn in den Arm, erzählte was seinem Vater zugestoßen sei und ging mit ihm nach Hause wo sie ihm erklärte, dass es des Vaters Recht gewesen sei, ihn zu schlagen, das sei kein Grund, sich gegen den Vater zu wenden. Vater und Mutter zu ehren, sei die höchste Pflicht des Sohnes. Er solle den Fluch zurücknehmen.

Ballala erwiderte: ‚Was immer geschieht, es ist Ganesha, der handelt. Alles hängt allein von Ihm ab. Er ist mein Vater und meine Mutter, Ihm habe ich mein Leben anvertraut. Vater hat eine Statue Ganeshas geschändet und Seinen treuen Anhänger, mich, geschlagen, nun muss er mit den Folgen leben. In einem späteren Leben wirst du als Kamala einen Sohn wie ihn gebären und ihn Daksha nennen. Kalyana wird ein mächtiger Regent werden und Vallabha heißen, er wird dein Gatte sein. Vallabha wird sich in Askese begeben, um die Heilung von Dakshas missgestalteten Körper zu erbitten. Es wird ihm nicht gelingen und er wird dich und Daksha des Landes verweisen. So will es Ganesha. Und Ganesha wird durch die Begegnung mit einem Brahmanen Daksha einen göttlichen Körper schenken.‘ Tief verletzt verließ die Mutter ihren Sohn, der von einem göttlichen Luftwagen abgeholt und in den Himmel gebracht wurde. Alles geschah wie von Ballala prophezeit. Sie wurde als Kamala geboren und heiratete Vallabha.

Vision Ganeshas

Nahe Kaundinya lag ein großer von wilden Tieren und Vögeln bewohnter Wald, Teiche mit klaren Wassern luden zum Trinken ein und ein Ganesha Tempel zur Meditation. Dorthin begab sich Daksha für zwölf Jahre und rezitierte das Mantra, in das Mudgala ihn eingewiesen hatte. Er erhielt die Vision Ganeshas, der ihm in Gestalt eines Elefanten erschien. Er erwachte aus der Meditation und erzählte seiner Mutter von der Vision. Sie war erfreut und prophezeite ihm, dass er ein Königreich regieren werde. Daksha versprach seiner Mutter: ‚Wenn ich ein Königreich erhalte, dann werde ich dich reich beschenken, du wirst Dörfer, Vieh und Schmuck erhalten.‘ Kamala sprach: ‚Werde ein guter und gerechter König, mein Sohn, der die Götter und die Brahmanen ehrt.‘

König Chandrasena

In Kaundinya lebte König Chandrasena, der unerwartet verstarb. Aufgrund seiner Rechtschaffenheit ging er direkt in den Himmel ein. Leider hatte seine Frau, Sulabha, ihm noch keinen Thronfolger geschenkt und so brach für sie, neben der tiefen Trauer um den Gatten, eine Welt zusammen. Was sollte aus dem Königreich werden? Sulabha klagte: ‚Oh Herr, Du hast kein Mitgefühl. Du bringst die Menschen zusammen und trennst sie bevor sie das getan haben wofür Du sie zusammengebracht hast. Wer soll das Reich nun regieren und schützen?‘

Da erschien Mudgala und sprach: ‚Der König hat einen Elefanten, Gahana. Gib ihm eine Blütengirlande in den Rüssel und der, dem er sie umhängt, soll der neue König werden.‘

Die Astrologen wählten einen glückverheißenden Tag, an dem alle Menschen zusammenkamen. Die Königin legte eine Blütengirlande in des Elefanten Rüssel und sprach: ‚Wähle einen König.‘ Der Elefant ging aus der Stadt hinaus, hin zu einem unzugänglichen Ort, zu Kamalas Sohn, Daksha, und legte ihm die Girlande um. Daksha bestieg mit seiner Mutter den Elefanten und nahm die Ehrerbietung aller Anwesenden entgegen. Als er Mudgala in der Menge erblickte stieg er herab, verneigte sich vor ihm und schritt mit ihm in den Palast. Er sprach: ‚Dir habe ich es zu verdanken, dass ich König geworden bin, du musst eine Erscheinung Ganeshas sein.‘ Mudgala versprach ihm, dass er keine Feinde zu fürchten habe und sein Königreich stets wohlhabend und gesegnet sein würde. Auch Vallabha hatte von dem großen Ereignis gehört und machte Daksha seine Aufwartung. König Virasena verheiratete seine Tochter mit Daksha, so wie es Ganesha ihn im Traum geheißen hatte. Der beiden Sohn war Brihadbhanu. Die Linie setzt sich wie folgt fort Subhala, Padmakara, Vapurdipta, Chitrasena, Bhima.

Vishvamitra berät Bhima

Vishvamitra erklärte Bhima, was nun zu tun sei. Kehre in deine Stadt zurück und Sorge dich nicht. Verehere Ganesha in dem Tempel, den Daksha erbaute, rezitiere das einsilbige Mantra und Er wird dir alle Wünsche gewähren. Frohen Mutes machte sich Bhima mit seiner Gattin, Caruhasini, auf den Weg nach Hause. Mit großer Freude wurde er empfangen. An einem glückverheißenden Tag suchte Bhima den Tempel auf und verehrte Ganesha indem er fastete und das Mantra rezitierte. Ganesha erschien ihm und gewährte ihm eine Gunst. Der König wünschte sich einen Sohn und Ganesha erwiderte: ‚Du wirst einen tugendhaften und charakterfesten Sohn mit einem goldenen Körper haben. Gehe nun nach Hause.‘ Schon nach kurzer Zeit wurde ihm ein Sohn geboren, er erhielt den Namen Rukmangada. Er wurde bei den besten Lehrern ausgebildet, täglich verehrte er Ganesha und rezitierte das einsilbige Mantra, das ihm sein Vater übergab. Eines Tages kam er auf der Jagd an einer Einsiedelei vorbei.

Rukmangada

Der Weise Vacaknavi und seine Frau Mukunda begrüßten ihn. Rukmangada bat um Wasser, doch des Weisen Frau sprach: ‚Noch nie habe ich einen Mann wie dich gesehen, schenke mir dein Herz und lasse mich den Nektar deiner Lippen trinken.‘

Rukmangada war zutiefst befremdet über diese Schamlosigkeit: ‚Ich dachte ich sei bei einem Weisen zu Gast. Ich werde den Ort sofort verlassen.‘

Mukunda erwiderte: ‚Wenn du mir nicht zu Diensten bist werde ich dich verfluchen ein ewig Herumwandernder zu werden oder dich zu Asche verbrennen.‘

Kaum hatte sie so gesprochen umarmte und küsste sie ihn. Rukmangada stieß sie zurück, sie fiel zu Boden. Als sie sich wieder aufrichtete sprach er: ‚Du wirst in der Verdammnis enden, ich werde niemals schwach, eher trocknet der Ozean aus!‘ Mukunda verfluchte Rukmangada: ‚Du wirst an Lepra erkranken.‘ Rukmangada eilte davon, schon merkte er Veränderungen an seinem Körper. Er betete zu Ganesha: ‚Was ist geschehen? Warum bestrafst Du mich? Stets verehrte ich nur Dich allein. Nun habe ich einen Körper, aufgrund dessen mich die Gesellschaft verstoßen wird. Mir bleibt nur ein Ausweg, ich werde mich zu Tode fasten.‘ Nachdem er dies gelobt hatte, setzte er sich unter einen Banyan Baum.

Besuch Naradas

Eines Tages erschien der Weise Narada. Rukmangada verneigte sich vor ihm und stellte sich vor: ‚Ich bin Rukmangada, Sohn des mächtigen Königs Bhima. Auf der Jagd kam ich in der Einsiedelei des Weisen Vacaknavi vorbei und bat um Wasser. Seine Frau näherte sich mir und wollte mich verführen. Doch ich hatte meine Sinne unter Kontrolle. Daraufhin verfluchte mich dieses frivole Weib. Nun habe ich Lepra und kann mich nicht mehr unter die Menschen wagen. Gibt es eine Buße für mich? Was rätst du mir, großer Weiser?‘

Narada sprach: ‚In Vidarbha liegt die herrliche Stadt Kadamba, sie beherbergt einen Ganesha Tempel, in dem Ganesha, der dort als Cintamani verehrt wird, alle Wünsche erfüllt. Vor dem Tempel ist ein Teich, der sich aus Ganeshas Fußabdrücken bildete. Einst wurde dort ein Mensch von Lepra geheilt, und nicht nur das, er wurde von einem Luftwagen abgeholt und in den Himmel gebracht, nachdem er in dem Teich ein Bad genommen hatte. Auch dich wird Citamani von deinem Leid befreien.‘

Rukmangada fragte: ‚Wer hat diesen Tempel errichtet und die Statue, Chintamani genannt, eingesetzt?‘

Narada erzählte die Geschichte des Tempels.

Einst suchte ich Indra in Amaravati auf und er bat mich, ihm von etwas Schönerem zu erzählen, um ihn zu erfreuen. Ich erzählte ihm von Ahalya, der Gattin des Weisen Gautama, sie war die schönste Frau des Universums, keine Göttin, keine Nymphe kam ihr gleich. Ohne sie ist Amaravati leer. Als ich mich verabschiedet hatte überkam Indra die Lust. Als Gautama das Haus verlassen hatte, kam er in Gestalt desselben in der Einsiedelei und sprach zu Ahalya: ‚Bereite ein Lager für uns‘.

Ahalya war vollkommen durcheinander: ‚Warum bist du schon zurück, und warum willst du am helllichten Tag Sex?‘

‚Ich sah am Fluss eine verführerische Nymphe und der Pfeil des Liebesgottes traf mich. So eilte ich zurück zu dir.‘

Ahalya verachtete zwar das Verhalten ihres Mannes, doch als gute Ehefrau erfüllte sie seinen Wunsch. Als sie nun zusammen waren roch Ahalya, dass es sich nicht um ihren Mann handeln konnte. Es war ein göttlicher Geruch. Wer mochte sich ihr genähert haben? Das konnte ihr Ende sein. Sie fragte den Liebhaber: ‚Wer bist du? Sage es mir oder ich verfluche dich.‘

Indra, aus Angst vor einem Fluch, nahm seine wahre Gestalt an und versuchte sich zu rechtfertigen. Ihre Schönheit sei es gewesen ... Ahalya geriet in Zorn und beschimpfte Indra, der sie geschändet und ihren Ruf ruiniert habe.

Ahalya und Indra werden verflucht

Nachdem Gautama sein Bad genommen und die Riten vollzogen hatte, kehrte er zurück. Er merkte am Verhalten Ahalyas sofort, dass etwas nicht stimmte und erfuhr was geschehen war. Er verfluchte seine Frau, ein Stein zu werden, und zwar so lange bis Rama des Weges kommen und sie durch die Berührung seines Fußes erlösen würde. Sofort wurde sie zu einem Stein. Indra verfluchte er, sein Körper solle mit tausend Schamlippen bedeckt werden, der Fluch zeigte ebenfalls sofort Wirkung. Indra war verzweifelt. Wie konnte ich nur auf diesen Narada hereinfallen? Ich kann mich nicht mehr sehen lassen, nicht vor den Göttern und schon gar nicht vor meiner Frau. Er verwandelte sich in einen Käfer und krabbelte in eine Lotusblüte. Kurz danach kam Narada wieder nach Amaravati, wo Brihaspati die Aufgaben Indras übernommen hatte. Er erzählte ihnen die Gründe für die Verfluchung Indras und Ahalyas. Trotz aller Verachtung für Indras Benehmen waren die Götter doch tief traurig, wie konnte ein großer Weiser so handeln und den König der Götter verfluchen? Wo war ihr König wohl nun, wie ging es ihm, hatte er genug zu essen? Man musste Gautama gütig stimmen. Mit Narada suchten sie ihn auf und priesen ihn: ‚Es ist uns nicht gegeben, deine Kräfte zu benennen, wer könnte das Gewicht des Weltenberges beschreiben, die Regentropfen in der Gewitterwolke oder die Sandkörner an den Ufern der Ganga zählen? Großartige Taten hast du vollbracht, alle Welten blicken auf zu dir, Weise suchen deinen Rat. Lasse Gnade walten, sei uns wohl gesonnen, gib uns unseren König zurück.‘ Gautama lachte: ‚Ich will den Namen dieses Nichtsnutzes nicht hören! Doch ich will euch helfen. Ein Wesen, Schöpfer, Erhalter und Auflösender, voll Barmherzigkeit, Ganesha, ist mit einem sechssilbigen Mantra zu preisen. Sprecht es aus und Indra wird seinen göttlichen Körper wieder erhalten.‘ Sich verneigend und Gautama erneut preisend, verließen die Götter überglücklich die Einsiedelei.

Wie es mit Indra weiterging

Zurück in Amaravati riefen die Götter Indra zu: ‚Wo immer du bist, höre was Gautama uns offenbart hat. Sprich das sechssilbige Mantra aus, das Ganesha preist.‘ Indra krabbelte aus der Lotusblüte heraus und Brihaspati lehrte ihn das Mantra. Kaum ausgesprochen hatte er seinen herrlichen Körper zurück, übersät mit tausend Augen. Die Welten jubelten, die Götter musizierten und ließen es Blüten regnen. Indra hielt eine kleine Ansprache: ‚Danke, dass ihr mich aus meiner misslichen Lage befreit habt. Ich habe einen großen Fehler mit ungeahnten Folgen begangen. Nun bin ich durch euch zum Tausendäugigen geworden. Kehrt in eure Reiche zurück, ich werde mich in Meditation versenken und Ganesha huldigen.‘

Cintamani

Indra begab sich in Meditation und rezitierte das sechssilbige Mantra. Eines Tages erschien ihm Ganesha. Indra geriet in Furcht, ob dessen gleißender Erscheinung. Ganesha sprach: ‚Fürchte dich nicht, König der Götter. Deine Hingabe hat Mich derart erfreut, dass Ich persönlich vor Dir erscheine um dir eine Gunst zu gewähren.‘

Indra verneigte sich, huldigte Ganesha und äußerte seine Wünsche: ‚Lasse mich stets Dir hingegeben sein und verleihe der Stadt Kadamba den Namen Cintamani. Berühmt in allen Welten soll sie werden, ebenso der Teich vor dem Tempel. Alle Wünsche mögen dem in Erfüllung gehen, der darin ein Bad nimmt.‘

Ganesha gewährte diese Wünsche gern und sprach: ‚Wann immer du in Schwierigkeiten gerätst, erinnere dich Meiner und Ich werde dir beistehen.‘ Dann entschwand Er. Indra erbaute einen Tempel aus Gold und setzte darin eine Statue Ganeshas aus Kristall ein. Nachdem er Ganesha noch einmal verehrt hatte, kehrte er in sein Reich zurück.

Als Narada gegangen war, erschien Rukmangadas Armee, die froh war, ihren König wiedergefunden zu haben. Sein Anblick allerdings entsetzte sie: ‚Was ist dir geschehen, König?‘ Rukmangada erzählte von der Einsiedelei, in der er nur etwas Wasser verlangte um seinen Durst zu stillen, von Mukunda, dem Fluch, dem Entschluss sich zu Tode zu fasten, dem Besuch Naradas und dessen Rat.

Gemeinsam mit seiner Armee machte er sich auf nach Cintamani, verehrte Ganesha, nahm ein Bad in dem Teich und erhielt seinen herrlichen Körper zurück. In dem Moment erschien ein Luftwagen, gesteuert von Ganeshas Heerscharen. Ein Gesandter sprach: ‚Ganesha hat uns beauftragt, Seinen treuesten Anhänger zu Ihm zu bringen. Bitte steige ein.‘ Rukmangada verneigte sich und erklärte, dass er zu seinen Eltern zurückkehren müsse. Der Gesandte bat ihn, mit seiner Armee einzusteigen und sie würden ihn nach Kaundinya bringen. Als sie gelandet waren, erschienen weitere von Ganesha geschickte Luftwagen. Rukmangada, sein Vater Bhima, seine Mutter Caruhasini und das Volk stiegen ein und wurden in das Reich Ganeshas gebracht.

Gritsamada

Mukunda fiel in tiefe Depression, an nichts konnte sie sich mehr erfreuen. Indra wurde der Situation gewahr und suchte sie in Gestalt Rukmangadas auf. Sie genossen das Zusammensein und Indra kehrte in sein Reich zurück. Nach neun Monaten gebar Mukunda einen strahlend schönen Sohn. Nichts ahnend freute sich Vacaknavi über seinen Sohn, vollzog die notwendigen Riten und gab ihm den Namen Gritsamada. Er lernte die Veden und an einem glückverheißenden Tag weihte Vacaknavi Gritsamada in das Ganesha Mantra ein, das mit ‚gananam tva‘ beginnt und erklärte ihm, dass es das mächtigste aller Mantren sei, es zu rezitieren bringe Glück und Ruhm. Gritsamada begab sich in Meditation und rezitierte das Mantra ohne Unterlass.

In Magadha regierte der mächtige König Magadha, ein wahrer Held und Feindvernichter, Indra gleich. Seine Minister waren weise, Brihaspati gleich. Verheiratet war er mit der schönen und tugendhaften Ambika. Als Magadhas Vater verstarb, rief er die Weisen des Landes, darunter

Vasishtha und Atri, zusammen, um die Sterberiten zu vollziehen. Gritsamada wurde ebenfalls eingeladen. Als Atri ihn sah sprach er: ‚Du bist kein Weiser, du bist der Sohn Rukmangadas. Du hast in unseren Reihen nichts zu suchen. Kehre zurück in deine Einsiedelei.‘

Gritsamada geriet in Zorn und drohte: ‚Wenn ich nicht Rukmangadas Sohn bin, dann werde ich euch alle verfluchen!‘ Dann eilte er zu seiner Mutter und fragte sie, wer sein Vater sei. Mukunda offenbarte ihm die Wahrheit.

Gritsamada verfluchte seine Mutter: ‚Werde zu Früchten, die an dornigen Büschen wachsen und von allen Wesen gemieden werden.‘ Mukunda verfluchte im Gegenzug ihren Sohn: ‚Du hast deine eigene Mutter verflucht. Dein Sohn soll noch gnadenloser sein als du.‘ Als Mukunda ihren Körper verloren hatte fand sie sich im Badri Wald wieder.

Der Wohlwollende

Gritsamada suchte den lieblichen Pushpakavana (Blütenwald) auf, in dem sich unter blühenden Bäumen die Weisen aufhielten. Er begab sich in Meditation auf Ganesha, stand auf einem Zeh, tausend Jahre lang. Als er seine Augen wieder öffnete schoss ein Feuer aus ihnen hervor. Die Götter fragten sich, wer dieser Weise wohl sei. Gritsamada aß ein Blatt und stand danach wie eine Säule fünfzehntausend Jahre still. Ganesha manifestierte sich vor ihm, gleißend wie tausend Sonnen, herrlich geschmückt, an Seiner Seite Siddhi und Buddhi. Er nahm die Energie, die Gritsamada durch seine Meditation angesammelt hatte, in sich auf. Die Sonne duldet den Mond nicht neben sich. Gritsamada fiel zu Boden. War alles umsonst gewesen? Wie konnte so etwas geschehen? Er betete zu Ganesha: ‚Oh Herr, nimm diese Hindernisse von mir. Immer noch leide ich unter der Aussage Atris, nicht zu den Weisen zu gehören. Ich muss meine Meditation zum Erfolg bringen.‘

Ganesha erwiderte: ‚Ich bin mit deiner Meditation sehr zufrieden, Ich gewähre dir eine Gunst.‘

Gritsamada war von Glückseligkeit überwältigt: ‚Nun da ich Dich schauen durfte, was soll ich mir noch wünschen? Lasse meine Hingabe an Dich ewig und unumstößlich sein. Und dann habe ich noch einen ganz speziellen Wunsch, zeige mir einen Ort, an dem Du verehrt werden möchtest und der in allen drei Welten berühmt werde. Der Pushpaka Wald soll ebenfalls berühmt werden, als der Ort an dem alle Wünsche Deiner Anhänger erfüllt werden.‘

Ganesha stimmte allem zu. Dann ehrte er Gritsamada noch mit einer weiteren Gunst: ‚Weil du das Mantra beginnend mit ‚gananam tva‘ rezitiert hast, sollst du der Patron dieses Mantras werden. Du sollst der vornehmste aller Weisen werden, von den Göttern geehrt. Wer erst dich und dann Mich verehrt, dessen Ziele sollen sich erfüllen. Du wirst einen starken und in allen drei Welten berühmten Sohn haben, er wird Mich allein verehren, sein Leben wird von Mir abhängen. Keiner, außer Shiva, wird ihn besiegen können. Die Stadt Meiner Verehrung soll Pushpaka genannt werden im Satya Yuga, Manipura im Treta Yuga, Bhanaka im Dvapara Yuga und Bhadraka im Kali Yuga. Ein Bad in diesen Orten lässt alle Wünsche in Erfüllung gehen.‘ Als Ganesha entschwunden war erbaute Gritsamada einen Tempel und setzte eine Statue Ganeshas ein.

Die Gunst

Die Weisen nahmen Gritsamada nun in ihren Reihen auf, vor Ganesha wurde stets Gritsamada verehrt. Einst musste Gritsamada heftig nießen. Die Welten bebten. Da sah er vor sich einen feurigen Jungen, rot wie die Japa Blüte, laut brüllend. Wer war das? Etwa ein Sohn, ein Geschenk Ganeshas? Der Weise nahm den Jungen in den Arm und fragte: ‚Wer bist du? Wer sind deine Eltern? Woher kommst du?‘

Der Junge antwortete: ‚Du kennst Vergangenheit und Zukunft, wie kannst du mich so etwas fragen? Dennoch, ich will dir von mir erzählen. Ich wurde aus deinem Nießen geboren, so bist du meine Mutter und mein Vater. Ich bin stark, ich werde mir die drei Welten unterwerfen.‘

Gritsamada war sich sicher, dass dies der Sohn war, den ihm Ganesha angekündigt hatte. Er weihte ihn sofort in das Mantra beginnend mit ‚gananam tva‘ ein, damit er berühmt werde und ihm alle Wünsche erfüllt würden. Als der Junge das Mantra erhalten hatte, machte er sich auf in die Wälder zur Meditation. Jahrtausende stand er auf einem Zeh, aß nichts und rezitierte das Mantra. Eines Tages entströmte seinem Mund Feuer, die Umgebung verbrannte. Die Götter rätselten, wer dies wohl sei.

Ganesha war von seiner Meditation angetan, erschien ihm und gewährte ihm eine Gunst. Der Junge sprach: ‚Ich bin vom Glück begünstigt so wie einst mein Vater. Da ich noch jung bin, kenne ich keine Hymne Dir zu Ehren. Ich bitte um die Kraft, mir die drei Welten zu unterwerfen. Alle Wesen dieser Welten müssen sich meinen Anordnungen fügen. Was ich denke muss sich materialisieren. Möge dieser Ort berühmt werden als Ganeshapura, denn hier bist Du mir erschienen.‘

Ganesha erwiderte: ‚So sei es, Ich schenke dir eine dreifaltige Stadt, gemacht aus Gold, Silber und Eisen. Kein Gott, außer Shiva, kann sie vernichten. Die Stadt und du sollen Tripura heißen.‘ Ganesha entschwand. Der Dämon war übergelukkiglich, er würde Tripura berühmt machen.

Sieg über Indra

Tripura fertigte ein Bildnis Ganeshas aus Stein und erbaute in Ganeshapura einen herrlichen Tempel. Er verehrte Ganesha nochmals in aller Dankbarkeit und machte sich sodann auf, die Welten zu erobern. Seine mächtige Armee teilte er in drei Teile. Bhimakaya, ein Schwert- und Keulenkämpfer, sollte die Welt der Menschen besiegen, Vajradamsra, ein Ringer, die Unterwelt, die Welt der Schlangen. Die Himmel würde er selbst erobern.

Boten überbrachten Indra die Nachricht, dass Tripura ihn herausforderte. Er rüstete sich zum Kampf, bestieg seinen weißen Elefanten, Airavata, die Götter griffen zu den Waffen. Eine gewaltige Schlacht begann, Indra hatte gegen Tripura keine Chance, er griff ihn und schleuderte ihn auf die Erde. Tripura bestieg Airavata und zog in Amaratavi ein. Die Götter stiegen hinab auf die Erde, um ihren König zu suchen.

Huldigung

Tripura hatte zwei geistgeborene Söhne, Canda und Pracanda. Pracanda sollte das Reich Brahmas erhalten, Canda das Reich Vishnus. Er selbst machte sich auf zum Kailash, dem Reich Shivas. Shiva war von Mut und Können des Dämons beeindruckt und gewährte ihm eine Gunst. Tripura bat, Shiva möge sich zum Mandara Berg begeben und ihm den Kailash überlassen. Shiva verließ mit seinen Gefolge den Kailash und siedelte sich am Mandara Berg an. Tripura feierte seinen Sieg ausgiebig. Bhimakaya hatte auf der Erde ebenso siegreich alle Wesen unterworfen, Vajradamsra hatte die Schlangen unter seine Kontrolle gebracht.

Die Götter, nun im Himalaya in Höhlen lebend, machten sich derweil Gedanken, von wem der Dämon wohl die Gunst erhalten hatte. Da erschien eines Tages der Weise Narada, der ewige Wanderer zwischen den Welten. Nachdem sie sich vor ihm verneigt hatten, erzählten sie von den schrecklichen Ereignissen und befragten ihn zu Tripura. Narada erzählte von Tripuras Askese, von Ganeshas Gunst und der Tatsache, dass nur Shiva ihn besiegen könne.

Neugierig fragten die Götter, wie man die Gunst Ganeshas erbitten könne und Narada gab ihnen ein zehnsilbiges Mantra, mit dem sie Ganesha verehren sollten. Als er sich verabschiedet hatte, begaben sich die Götter sofort in Meditation und rezitierten das Mantra. Nach langer Zeit erschien ihnen Ganesha. Sie verneigten sich vor Ihm und huldigten Ihm:

Ehre, Ehre sei Dir, der ewigen Wahrheit.

Ehre, Ehre sei Dir, dem Urgrund allen Seins.

Ehre, Ehre sei Dir, der Du in allen Wesen weilst.

Ehre, Ehre sei Dir, Herr der Götter.

Ehre, Ehre sei Dir, Verkörperung der Weisheit.

Ehre, Ehre sei Dir, der Du die Erde am Ende der Zeiten vernichtest.
Ehre, Ehre sei Dir, Herr über alles.
Ehre, Ehre sei Dir, Freund der Kenner der Veden.
Ehre, Ehre sei Dir, Erfüller von Wünschen.
Ehre, Ehre sei Dir, Herr der Sprache.
Ehre, Ehre sei Dir, Überwinder von Hindernissen.
Ehre, Ehre sei Dir, der Du die Wünsche derer nicht erfüllst, die Dich nicht verehren.
Ehre, Ehre sei Dir, der Du die Wünsche derer erfüllst, die Dich verehren.
Ehre, Ehre sei Dir, Herr des Universums.
Ehre, Ehre sei Dir, Besieger der Dämonen.
Ehre, Ehre sei Dir, der Du in schwierigen Situationen hilfst.
Ehre, Ehre sei Dir, dem Barmherzigsten unter den Barmherzigen.
Ehre, Ehre sei Dir, Vernichter der Unwissenheit.
Ehre, Ehre sei Dir, der Du denen keine Befreiung schenkt, die Dich nicht verehren.
Ehre, Ehre sei Dir, der Du denen Befreiung schenkt, die Dich verehren.
Ehre, Ehre sei Dir, der Du verschiedenste Gestalten annimmst.
Ehre, Ehre sei Dir, dem Zeugen all dessen was geschieht.

Ganesha sprach zu den Göttern: ‚Ich erfreue Mich an eurer Meditation und Huldigung. Ich gewähre euch eine Gunst.‘ Die Götter baten: ‚Vernichte Tripura und befreie uns aus unserer Situation.‘

Ganesha erwiderte: ‚Ich werde dem Dämon ein Ende machen und ihr werdet euer Reich zurückerhalten. Eure Hymne wird als ‚Die aus Not Befreiende‘ berühmt werden und die Wünsche all derer erfüllen, die sie singen.‘

Ganesha nahm die Gestalt eines Brahmanen an und suchte Tripura auf. Der Dämon empfing Ihn mit allen Ehren, bot Ihn einen Sitz an und befragte Ihn nach Seinem Begehren. Ganesha sprach: ‚Ich bin ein Kaladhara (eine Gruppe herumwandernder Brahmanen), Ich wollte Mir deine herrliche Stadt anschauen, sie kommt weder dem Kailash noch Vaikunta, noch Brahmas oder Indras Reich gleich. Doch sah ich am Kailash einst Shiva eine Statue Ganeshas verehren, suche Shiva auf und bringe sie mir, großer Dämon.‘ Gern kam Tripura diesem Wunsch nach, war er doch der Herr des Kailashs und Shiva sein Untergebener. Der Brahmane ging zurück in seine Einsiedelei.

Der Kampf

Tripura schickte zwei Boten zu Shiva mit dem Auftrag, sie mögen die Cintamani Ganesha Statue bringen. Shiva geriet in Zorn, als ihm dieses Ansinnen mitgeteilt wurde: ‚Fragt euren Herrn, ob er zu Asche verbrannt werden möchte wie einst Kama. Niemals wird er diese Statue bekommen. Er kann gerne persönlich erscheinen und gegen Mich kämpfen.‘ Als sie Tripura diese Nachricht Shivas überbracht hatten, geriet dieser in Zorn und zog gegen Shiva in den Kampf. Trotz aller Geschicklichkeit der auf Seiten der Götter Kämpfenden ging Tripura siegreich aus der Schlacht hervor. Tripura holte sich die Statue, doch auf dem Weg nach Hause entschwand sie aus seiner Hand. Tripura sah dies als ein schlechtes Zeichen und war auf der Hut.

Shivas Askese

Shiva war verzweifelt, zum Glück erschien Narada, den er befragen konnte, wie es weitergehen solle: ‚Der mächtige Dämon hat die Götter besiegt, sie flohen und Ich weiß nicht wo sie sind. Auch Meine Waffe hat er in tausend Stücke gebrochen.‘

‚Was soll ich sagen, Du bist der höchste Herr, ich bin nur ein Weiser. Doch darf ich Dir vielleicht den kleinen Hinweis geben, dass Du in die Schlacht gezogen bist, ohne Ganesha, den Beseitiger von Hindernissen, vorher zu verehren. Tripura hat Ganesha verehrt und wurde mit der Macht beschenkt, die dich nun besiegte. Doch sie hat eine Einschränkung. Shiva allein kann ihn vernichten, also schieße einen Pfeil auf Tripura.‘

Shiva war erleichtert: ‚Du hast recht, großer Weiser, Ich erinnere mich an ein sechssilbiges Mantra, das alle Schwierigkeiten beseitigt. Doch habe Ich im Eifer des Gefechtes versäumt es zu rezitieren.‘ Narada verabschiedete sich und Shiva suchte einen einsamen Ort im Wald auf, wo Er auf Ganesha meditierte und das Mantra rezitierte. Nach zehn Jahren erschien Er und gewährte Shiva eine Gunst.

Shiva erhält eine Gunst

Shiva verneigte sich vor Ganesha und huldigte Ihm. Dann sprach Ganesha: ‚Wann immer du Mich rufst werde Ich erscheinen. Weihe deinen Pfeil mit dem einsilbigen Mantra, er wird die Stadt Tripura vernichten und den Dämon Tripura zu Asche verbrennen.‘ Shiva erbaute einen riesigen Tempel und setzte eine Ganesha Statue ein. Er verehrte Ihn und sprach: ‚Dies ist Manipura, es soll berühmt in allen Welten werden.‘ Danach machte sich Shiva auf zu Tripura und vernichtete ihn und seine Stadt mit einem Pfeil.

Indra und Surasena

In Sahasra lebte der mächtige König Surasena. Die ganze Erde hatte er erobert und sie war herrlicher als Indras Reich. Seine Gattin hieß Punyasila, keine Frau in den drei Welten kam ihr an Schönheit und Tugendhaftigkeit gleich. Eines Tages, Surasena beriet sich gerade mit seinen Ministern, sah er am Himmel ein strahlendes Fahrzeug. Er bat einen Minister, herauszufinden um was es sich hier handle. Aufgrund des Blickes eines leprösen Sohnes eines Kaufmanns, fiel das Fahrzeug herab auf die Erde. Der Minister teilte dem König mit was geschehen war und dieser bestieg sofort sein Pferd, um das Fahrzeug zu besichtigen. Gerade als er ankam stieg Indra aus. Surasena verneigte sich und sprach: ‚Dieser Ort ist nun gesegnet, mein Volk ist gesegnet, ich bin gesegnet. Wie konnte es geschehen, dass dein Fahrzeug auf die Erde fiel? Wohin wolltest du fliegen?‘ Indra antwortete: ‚Narada erzählte mir von einem Weisen, Bhrushundi, der die Gestalt Ganeshas angenommen hat. Ihn besuchte ich und war auf dem Weg zurück nach Amaravati, als der Blick eines Leprösen mein Fahrzeug traf und es auf die Erde stürzte.‘ Surasena fragte neugierig: ‚Wie kam es, dass Bhrushundi die Gestalt Ganeshas erhielt?‘

Der Weise Bhrushundi

Indra erzählte die Geschichte.

In Nandura lebte der Dieb, Trinker und Spieler Kaivartaka. Eines Tages wurde es den Bewohnern zu viel und sie verwiesen ihn der Stadt. Er zog sich mit seiner Frau in die Wälder zurück und raubte Reisende aus. So kam er zu Reichtum.

Einst verfolgte er ein Opfer, das so schnell davonrannte, dass er es nicht einholen konnte. Ermüdet ließ er sich an einem Ganesha Tempel nieder. Als er wieder zu Kräften gekommen war, machte er sich auf den Weg nach Hause und sah Mudgala auf der Straße sitzen, ein Ganesha Mantra rezitierend. Kaivartaka zog sein Schwert und wollte ihn töten. Das Schwert entschwand, er hatte nur noch den Griff in der Hand. Dieses Ereignis verwandelte Kaivartaka. Mudgala weihte ihn in das Ganesha Mantra ein und aus dem Verbrecher wurde ein Asket. Er setzte sich im Wald unter einen Baum und meditierte tausend Jahre auf Ganesha. Ein Ameisenhaufen entstand um ihn herum. Eines Tages führte der Weg Mudgala wieder in diese Gegend und er wollte nach Kaivartaka schauen. Er grub ihn aus dem Ameisenhaufen aus, sah den göttlichen Körper und den Kopf mit einem Elefantenrüssel. Mudgala nannte ihn Bhrushundi und sprach: ‚Du wirst ein großer Weiser werden, Indra und die Götter werden dir huldigen.‘

Als Mudgala sich verabschiedet hatte begab sich Bhrushundi wieder in Meditation. Nach tausend Jahren erschien ihm Ganesha und sprach: ‚Du hast Meine Gestalt erhalten, am Ende deines Lebens wirst du eins mit Mir werden. Dieser Ort soll als Namala berühmt werden. Wer hier Mein Bildnis betrachtet wird nicht mehr wiedergeboren werden, wer Söhne wünscht wird Söhne erhalten, wer Weisheit wünscht wird Weisheit erlangen.‘

Sankasta Chaturthi

König Kritavirya und seine Gattin, Sugandha, hatten noch keinen Thronerben. So machten sich die beiden auf in die Wälder und begaben sich in strengste Askese, um einen solchen zu erbitten. Narada sah die beiden und sprach mit Kritaviryas Vater, der in der Welt der Ahnen weilte: ‚Dein Sohn ist dem Tod nahe, weil er keinen Sohn hat.‘

Bhrushundis Eltern, Frau, Tochter und Söhne erlitten in der Unterwelt Kumbhipaka Höllenqualen. Narada informierte Bhrushundi darüber und meinte, er müsse sie retten. Bhrushundi nahm das Sankasta Gelübde und betete zu Ganesha. Bald wurden die Ahnen von einem Luftwagen abgeholt und in Sein Reich gebracht, nicht nur die Ahnen Bhrushundis, sondern alle Leidenden der Unterwelt.

Chaturthi - der vierte Tag

Kritaviryas Vater eilte sofort zu Brahma, um ihn zu befragen, warum seine Linie aussterbe, obwohl sein Sohn ein hervorragender Regent sei, Opfer darbringe und sein Leben ganz nach den heiligen Schriften ausrichte.

Brahma sprach über Kritaviryas früheres Leben: ‚Er verdiente seinen Lebensunterhalt mit Mord und Raub, sein Name war Sama. Einmal tötete er zwölf Brahmanen und raubte sie aus. Dies geschah am vierten Tag der hellen Mondphase im Monat Magha (Januar/Februar). Zu Hause angekommen rief er seinen Sohn mit den Worten ‚Ganesha, Ganesha‘ und aß mit ihm zusammen. Irgendwann starb dein Sohn, doch aufgrund von Sankasta Chaturthi, das er unbeabsichtigt durchgeführt hatte, ging er in den Himmel ein und wurde als König Kritavirya wiedergeboren. Ein paar seiner schlechten Taten wirken noch, sobald diese verbraucht sind wird er einen Sohn erhalten.‘

Der Vater fragte, wie sein Sohn die schlechten Taten löschen könne. Brahma erklärte es ihm: ‚Er muss Sankasta Chaturthi vollziehen und seine Untaten werden aufgelöst.‘ Der Vater wollte wissen, wie dieses Gelübde auszusehen habe.

Brahma erklärte: ‚Wenn der vierte Tag der hellen Mondhälfte in Magha auf einen Dienstag fällt, dann ist die beste Zeit dafür. Man putzt die Zähne, badet zwanzig Mal, vollzieht die Riten und rezitiert ein Ganesha Mantra. Man isst und trinkt nicht und verbringt den Tag schweigend. Am Ende des Tages badet man in Sesamöl, rezitiert das sechssilbige Mantra, verehrt Ganesha und bringt Ihm Süßigkeiten, Früchte und Durva Gras dar. Die Nacht verbringt man mit Gesang, Musik und dem Lesen oder Hören von Geschichten über Ganesha. Dieses Gelübde ein Jahr lang durchgeführt, vernichtet die Untaten und man erhält einen vorzüglichen Sohn.‘

Angaraka Chaturthi

Der Vater wollte wissen, warum gerade der vierte Dienstag besonders glückverheißend sei.

Brahma sprach weiter: ‚In Avanti lebte der Weise Bharadvaja. Er war belesen in allen Schriften, lehrte diese seinen Schülern und führte regelmäßig Opfer aus. Eines Tages sah er eine verführerische Frau und die Lust übermannte ihn. Sein Same spritzte in ein Erdloch, daraus entstand ein Junge, rot wie die Japa Blüte. Die Erde nahm sich Bhauma zum Sohn. Im Alter von sieben Jahren fragte Bhauma seine Mutter wer sein Vater sei. Die Erde sprach: ‚Der Weise Bharadvaja ließ seinen Samen auf mich fallen, daraus wurdest du geboren und ich zog dich auf.‘ Bhauma wollte seinen Vater nun kennenlernen. Die Erde nahm ihn bei der Hand, ging mit ihm zu Bharadvaja und erklärte ihm, dass dies sein Sohn sei, dem er sich nun annehmen solle. Bharadvaja nahm den Jungen übergücklich bei sich auf. Gleich am nächsten Tag lehrte er ihn die Veden und ein Ganesha Mantra und sprach: ‚Wenn Ganesha dir gut gesonnen ist, dann erfüllt Er alle deine Wünsche.‘

Bhauma setzte sich sofort an die Ufer des Narmada Flusses und meditierte auf Ganesha. Tausend Jahre lang lebte er von Luft und rezitierte das Ganesha Mantra. Am vierten Tag der hellen

Mondphase im Monat Magha erschien ihm Ganesha. Der Junge verneigte sich und huldigte Ganesha, der ihm daraufhin eine Gunst gewährte. Bhauma sprach: ‚Durch Dein Erscheinen bin ich gesegnet. Ich wünsche mir nichts anderes, als in den Himmel einzugehen. Da Du mir am vierten Tag erschienen bist, mögen die Wünsche all derer, die an diesem Tag Dich preisen, in Erfüllung gehen.’

Ganesha erwiderte: ‚Du sollst als Mangala berühmt werden. Weil du der Sohn der Erde bist und von roter Hautfarbe, sollst du Angaraka genannt werden. Die Menschen werden Angaraka Chaturthi begehen und keine Sorgen und Nöte kennen. Du hast das höchste aller Gelübde genommen, du sollst König von Avanti werden.’

Als Ganesha entschwunden war erbaute Bhauma einen Tempel und setzte eine Statue Ganeshas ein, die er ‚Glückverheißendes Bildnis‘ nannte. Danach erschien ein Luftwagen und brachte Bhauma in Ganeshas Reich. Sankasta Chaturthi wurde mit Bhauma verbunden, deshalb wurde der vierte Tag auf Erden ein glückverheißender Tag. Wenn Sankasta Chaturthi auf einen Dienstag fällt wird sie Angaraka Chaturthi genannt.’

Durva Gras

In Jamba lebte König Sulabha mit seiner Frau Samudra. Beide waren belesen in den Veden und verehrten Ganesha. Eines Tages erschien ein armer Brahmane, der um Almosen bat. Sein Gewand war so zerrissen, dass er fast nackt vor dem König stand, dem König entkam ein Lacher. Der Brahmane verfluchte ihn: ‚Weil du mich ausgelacht hat, sollst du ein Bulle werden, der ohne Unterlass und unter Schmerzen den Pflug zieht.’

Samudra, zornig wie eine aufgescheuchte Schlange, verfluchte den Brahmanen: ‚Weil du meinen Gatten verflucht hast, sollst du ein Esel werden!’

Der Brahmane verflucht daraufhin Samudra: ‚Weil du mich verflucht hast verfluche ich dich. Du sollst eine Aussätzige werden.’

Nachdem sie sich gegenseitig verflucht hatten verloren sie ihre Körper und die Flüche manifestierten sich. Am vierten Tag des Monats Bhadrapada (August/September) kam die Aussätzige in einen Ort, in dem ein großes Fest zu Ehren Ganeshas gefeiert wurde. Stadt und Tempel waren geschmückt, Mantren erklangen, Priester rezitierten die Veden. Als sie den Tempel betreten wollte wurde sie hinausgejagt. Sie sammelte Durva Gras für ein Feuer, um sich zu wärmen. Ein Windstoß wehte einen Halm auf Ganeshas Haupt. Gleichzeitig erschienen an dem Tempel ein Esel und ein Bulle. Beide aßen das Gras, das die Aussätzige gesammelt hatte, aus ihren Mäulern fielen zwei Halme und wurden vom Wind auf Ganeshas Rüssel und Fuß getragen. So hatten sie am vierten Tag im Monat Bhadrapada Ganesha mit Durva Gras verehrt, wenn auch unabsichtlich, und Sein Wohlwollen erlangt. Er schickte einen Luftwagen, um sie in Sein Reich bringen zu lassen. Sie erhielten makellose Körper und stiegen ein.

Die Herrlichkeit von Durva Gras

In Sthavara lebte der Weise Kaundinya in einer idyllischen Einsiedelei. Er meditierte vor einer Ganesha Statue, brachte Ihm Durva Gras dar und rezitierte das sechssilbige Mantra. Eines Tages fragte seine Frau, Ashraya, ihn: ‚Warum bringst du Ganesha stets Durva Gras dar?’ Kaundinya erklärte es ihr anhand von zwei Geschichten.

Erste Geschichte

Einst feierten die Himmlischen ein rauschendes Fest. Die Nymphe Tilottama tanzte, ihr Gewand fiel zu Boden. Yama, den Herrn des Todes, überkam die Lust, er umarmte und küsste sie, sein Samen spritzte auf die Erde. Daraus entstand ein Dämon, der die drei Welten erbeben ließ. Die Anwesenden machten sich auf zu Vishnu, um ihn um Rat zu fragen, wie der Dämon zu vernichten sei. Vishnu ging mit ihnen zu Ganesha, sie huldigten Ihm, Er erschien ihnen in Gestalt eines Kindes und sprach: ‚Bringt Mich zu dem Dämon.’

Da breitete sich ein gewaltiges Feuer aus, der Dämon war im Anmarsch, die Menschen gerieten in Panik. Ganesha nahm eine riesige Gestalt an. Indra bat den Mond, das Feuer zu löschen, Varuna, der Herr der Wasser, schickte Wellen. Alles vergebens. Da erschien ein Weiser und legte Ganesha einundzwanzig Durva Grashalme auf das Haupt. Das Feuer erlosch. Ganesha sprach: ‚Verehrung Meiner ohne Durva Gras, mag es ein Halm sein oder mögen es einundzwanzig Halme sein, ist nutzlos. Kein Feueropfer, keine Askese sind so mächtig wie Durva Gras.‘

Zweite Geschichte

In Mithila lebte König, Janaka, der für seine Freigiebigkeit bekannt war. Da sein Wohlstand stets zunahm wurde er arrogant und glaubte, der Herr der Welt zu sein. Ganesha nahm eine widerwärtige Gestalt an, übel riechend, mit Wunden übersät, und machte sich auf nach Mithila. Dort bat er die Torwächter an Janakas Palast um Einlass, da Er hungrig sei. Janaka bewirtete den Gast mit den feinsten Speisen. Alles aß Er auf, Janaka ließ weitere Speisen bringen, der Gast aß sie im Nu. Die Köche waren sicher, dass es sich nur um einen Dämon handeln könne. Die Speisekammern waren leer, die Getreide Speicher ebenso, bald gab es im Ort nichts mehr zu essen und der Gast verlangte immer noch nach mehr. Er lobte Janaka, dass er noch niemals so exzellent bewirtet worden sei, jedoch nicht satt geworden wäre. Er verabschiedete sich und suchte das einfache Haus von Virocana und Trisiras auf. Er kam gerade dazu, als die beiden Ganesha verehrten.

Er sprach: ‚Ich hatte von dem berühmten König Janaka aus Mithila gehört und kam hierher um zu essen, doch bekam Ich so wenig, dass Ich noch hungrig bin.‘

Das Ehepaar geriet in Verlegenheit: ‚Wir sind arme Leute, wenn Du beim König nicht satt wurdest, wie soll es uns gelingen?‘

Der Gast meinte: ‚Eine Kleinigkeit, mit Hingabe gegeben, reicht Mir. Ein großes Mahl, ohne Hingabe gegeben, ist nutzlos.‘

Virocana sprach: ‚Am Morgen sammelten wir Durva Gras, um Ganesha zu verehren, ein Halm ist nur noch übrig.‘

‚Ein Halm, mit Hingabe gegeben, reicht vollkommen.‘

Virocana verneigte sich und gab dem Gast den Durva Grashalm. Reis, Milch und jede Menge Speisen kamen aus dem Halm heraus, die der Gast zu sich nahm. Als Er gegessen hatte, nahm Er Seine wahre Gestalt als Ganesha an und gewährte den beiden eine Gunst. Sie baten: ‚Möge unsere Hingabe ewig und felsenfest sein und bitte befreie uns aus dem Kreislauf von Geburt und Tod. Mehr wünschen wir nicht.‘

Kaundinya sprach zu Ashraya: ‚Nun nimm einen Durva Grashalm, mache dich auf zu Indra und bitte ihn um so viel Gold wie der Halm wiegt. Dann komme damit zurück.‘

Ashraya nahm einen Grashalm, machte sich auf zu Indra und bat ihn um das von ihrem Mann gewünschte Gold. Indra fragte: ‚Warum bist Du deswegen extra gekommen? Ich hätte es euch auch geschickt.‘

Ashraya antwortete: ‚Es muss genau so viel Gold sein wie der Grashalm hier wiegt.‘

Indra bat einen Boten: ‚Bringe sie zu Kubera, er wird ihr das Gold aushändigen.‘

Der Bote brachte Ashraya zu Kuberas Palast und erklärte ihm um was es ging.

Kubera sprach: ‚Seid ihr alle verrückt? Wie soll ich einen Grashalm gegen Gold aufwiegen?‘

Der Bote meinte: ‚Ihr Mann hat ausdrücklich verlangt, so viel Gold wie der Grashalm wiegt, nicht mehr und nicht weniger. Er ist ein mächtiger Weiser, er wird zornig werden, wenn du ihr zu viel oder zu wenig gibst.‘

Kubera legte den Halm in eine Schale seiner Waage und Gold in die andere. Die Schale mit dem

Halm blieb unten. Er suchte einen Goldschmid auf, einen Kaufmann, einen Ölmüller, egal wieviel Gold er gegen den Grashalm aufwog, der Halm blieb unten. Kubera ging das Gold aus. Er rief seine Frau und bat sie, sich auf die Waagschale zu setzen, die Waagschale mit dem Grashalm bewegte sich nicht. Kubera legte die ganze Stadt auf die Waagschale. Ohne Erfolg. Er ließ Indra rufen, der auf seinem Elefanten angeritten kam, seinen gesamten Besitz in Händen. Er bestieg mit Elefant und Besitz die Waagschale. Es zog ihn nach oben, der Halm blieb unten. Vishnu und Shiva wurden gerufen. Beide bestiegen die Waagschale, die Schale mit dem Halm blieb unten.

Vishnu, Shiva, Kubera, Indra, Agni und Gefolge machten sich auf zu Kaundinya: ‚Großer Weiser, nichts kann einen Ganesha dargebrachten Durva Grashalm aufwiegen.‘

Gemeinsam verehrten sie Ganesha, tanzten und sangen Ihm zu Lobe. Danach kehrten sie in ihre Reiche zurück. Ashraya bedankte sich bei ihrem Mann, dass er ihr das Geheimnis um das Durva Gras offenbarte. Die Menschen der Stadt verstanden nun, warum die Aussätze, der Esel und der Bulle von einem göttlichen Luftwagen abgeholt wurden. Sie hatten Ganesha Durva Gras dargebracht. Alle brachten Ganesha im Tempel nun einundzwanzig Durva Grashalme dar, legten sie Ihm, so wie Er es am liebsten hat, auf Sein Haupt (der Statue), und alle erhielten göttliche Körper, bestiegen den Luftwagen und wurden in Sein Reich gebracht.

König Kritavirya wird ein Sohn geboren

Als König Kritavirya über Sankasta, den vierten Tag und Durva Gras gehört hatte, kamen wieder die alten Sorgen, er war ohne Sohn. In diesem Moment erschien der Vater Kritaviryas seinem Sohn in einer Vision und sprach: ‚Mein Sohn, du hast große Anstrengungen unternommen, um einen Sohn zu bekommen. Ich will dir sagen, wie es dir gelingen wird. Einst suchte ich Brahma auf und befragte ihn. Höre was er mir antwortete: ‚Sankasta ist das mächtigste Gelübde. Wenn dein Sohn es nimmt wird er einen Sohn erhalten und die Linie wird fortgeführt werden.‘ Ich habe alles genau aufgeschrieben. Vollziehe Sankasta ein Jahr lang, so erfreust du Ganesha und Er wird dir einen Sohn schenken.‘ Als Kritavirya wieder zu sich kam hielt er ein Buch in Händen und erinnerte sich an die Vision. Er suchte Brahmanen auf, die ihm den Inhalt des Buches erklären sollten. Nachdem sie es studiert hatten sprachen sie: ‚Es beinhaltet die Aufzeichnung eines Gespräches zwischen deinem Vater und Brahma. Es beschreibt die Verehrung Ganeshas, die mit Ihm verbundenen Mantren, die Opfergaben, die Ihm darzubringen sind, die Herrlichkeit des vierten Tages, besonders wenn er auf einen Dienstag fällt, und die Wichtigkeit von Durva Gras. All das wird dir helfen, die Hindernisse zu beseitigen, die dir im Moment noch einen Sohn verweigern.‘

Kritavirya war erleichtert und entlohnte die Brahmanen fürstlich. Danach nahm er das Gelübde und verehrte Ganesha wie in dem Buch beschrieben, ein Jahr lang. Bald wurde die Königin schwanger und gebar einen Sohn. Der Junge hatte weder Arme noch Beine. Als der König davon erfuhr überfiel ihn großer Schmerz: ‚Rezitation von Mantren, Fasten, Opfer alles war vergebens, das Schicksal ist stärker. Aufgrund von Untaten in früheren Leben ist mir dieser Sohn geboren worden.‘ Seine Minister versuchten, den verzweifelten König wieder aufzurichten. Kritavirya nannte seinen Sohn Kartavirya.

Als Kartavirya zwölf Jahre alt war, kam der Weise Dattatreya in die Stadt, den der König in den Palast einlud: ‚Aufgrund guter Handlungen in vergangenen Leben wird mir die Begegnung mit dir geschenkt.‘

‚Ich bin gekommen, um deinen Sohn zu sehen.‘

Der König erklärte ihm, dass sein Sohn missgestaltet sei und bat dann einen Diener, ihn zu holen.

Dattatreya erklärte: ‚Er wurde ohne Gliedmaßen geboren, weil du während des Sankasta Gelübdes einmal einschliefst als es galt, wach zu sein. Doch sie werden ihm wachsen und er wird ein großer Eroberer werden.‘

Dattatreya gab Kartavirya das einsilbige Mantra und sprach über die Verehrung Ganeshas. Als Dattatreya sich verabschiedet hatte, bat er seinen Vater, ihn in die Wälder zu bringen, damit er sich in Meditation auf Ganesha begeben könne.

Nach zwölf Jahren erschien ihm Ganesha und gewährte ihm eine Gunst. Kartavirya sprach: ‚Ich wünsche für mich nur, stets Dir ergeben zu sein. Doch möchte ich meine Eltern glücklich sehen, deshalb gib mir bitte Arme und Beine.‘ Ganesha schenkte Kartavirya zwei Beine und tausend Arme.

König Kartavirya

Der Weise Jamadagni war mit Renuka verheiratet, ihr Sohn hieß Rama. Einst kam König Kartavirya in deren Einsiedelei vorbei. Jamadagni empfing ihn mit allen Ehren und bot ihm einen Sitz an. Obwohl Jamadagni, der Vergangenheit und Zukunft kannte, wusste wen er vor sich hatte fragte er dennoch: ‚Wer bist du?‘

‚Ich bin der Sohn von König Kritavirya, mein Name ist Kartavirya.‘

‚Dein Besuch segnet meine Einsiedelei, ich bitte dich, bleibe zum Essen hier.‘

‚Ich danke dir, großer Weiser, ich möchte nicht allein meinen Hunger stillen während mein Heer ebenso hungrig ist.‘

‚Ich kann dein gesamtes Heer bewirten. Ruht euch am Flussufer aus bis ich alles vorbereitet habe, dann kommt und lasst es euch schmecken.‘

Als Kartavirya gegangen war erzählte Jamadagni Renuka was sich zugetragen hatte und beide baten ihre wunscherfüllende Kuh, für den hohen Gast und seine Armee erlesene Speisen und das nötige Ambiente hervorzubringen.

Die Kuh ließ eine herrliche Stadt entstehen mit goldenen Palästen, herrlichen Gärten, idyllischen Teichen. Überall standen mit Köstlichkeiten beladene Teller. Tänzerinnen tanzten zum Spiel der Musikanten, Diener warteten auf die Gäste. Jamadagni rief den König und sein Heer herbei. Dieser hatte so etwas noch nie gesehen, selbst die Reiche Indras, Brahmas und anderer Götter konnten diese Opulenz nicht annähernd bieten. Als alle gegessen hatten, fragte er den Weisen, ob er dies alles durch seine mystischen Kräften geschaffen habe. Jamadagni gab zu, dass er eine wunscherfüllende Kuh habe.

Kartavirya sah nun überhaupt nicht ein, zu was ein Weiser, der von Wurzeln und Früchten leben sollte, solch eine Kuh benötige. Sie sei bei einem König, der Heer und Volk verköstigen müsse, weit besser aufgehoben. Er verlange die Kuh für sich.

Jamadagni sprach: ‚Mit diesem Ansinnen richtest du dich selbst zu Grunde, König.‘

Voll Zorn wegen dieses Widerspruchs gab der König Befehl, die Kuh mitzunehmen. Jeder der sie berührte wurde zu Asche. Die Erde bebte, der Himmel verdunkelte sich. Ein Heer kam vom Himmel herab und kämpfte gegen Kartavirya. Es war eine feurige Schlacht, die kaum ein Soldat des Königs überlebte. Kartavirya tötete Jamadagni und verließ mit dem Rest seines Heeres die Einsiedelei. Renuka beklagte den Tod ihres Mannes, sie selbst war von einundzwanzig Pfeilen durchbohrt. Als Rama aus den Wäldern zurückkam und sah was geschehen war, beweinte er seinen Vater und setzte sich zu seiner Mutter, die ihm erzählte was geschehen war. Bevor sie starb bat sie ihn: ‚Da er mich mit einundzwanzig Pfeilen tötete ziehe einundzwanzig Mal um die Welt und lösche die Kshatriyas (Krieger) aus.‘

Rama machte sich auf zu Dattatreya, erzählte ihm alles was sich in der Einsiedelei seiner Eltern zugetragen hatte und bat ihn, mit ihm zusammen die Sterberiten für seine Eltern zu vollziehen. Sein Vater ging in den Himmel ein, seine Mutter blieb, für alle unsichtbar, in der Nähe ihres Sohnes und für ihn stets erreichbar.

Rama

Rama fragte seine Mutter, wie es ihm gelingen könne gegen König Kartavirya zu kämpfen und ihn zu besiegen. Sie riet ihm, Shiva aufzusuchen. Rama machte sich auf zum Kailash und huldigte Shiva. Er fragte: ‚Welche Wunsch kann Ich dir erfüllen, Ich weiß, du bist Jamadagnis und Renukas Sohn.‘

‚König Kartavirya hat meine Eltern getötet, wie kann ich ihn besiegen?‘

Shiva gab ihm das sechssilbige Mantra Ganeshas und hieß ihn, es hunderttausend Mal zu rezitieren. Dann werde ihm jedes Vorhaben gelingen. Rama bedankte sich, verabschiedete sich und suchte sich einen geeigneten Platz in den Wäldern, um Ganesha mit dem Mantra günstig zu stimmen.

Ganesha erschien ihm und übergab ihm eine Axt mit den Worten: ‚Besiege damit alle Feinde, ab heute sollst du Parashurama, Rama mit der Axt, genannt werden.‘ Parashurama tötete Kartavirya, umrundete danach die Erde einundzwanzig Mal und vernichtete die Kshatriyas. Als dies geschehen war übergab er die Erde den Brahmanen.

Der Dämon Taraka

Der Dämon Taraka hatte von Brahma die Gunst der Unbesiegbarkeit erhalten, nur ein Kind würde ihn vernichten können. Taraka eroberte die drei Welten, zuletzt den Himmel, Indra und die Götter mussten fliehen. Sie begaben sich in Meditation und huldigten Shiva. Da ertönte eine Stimme: ‚Ein Sohn Shivas wird den Dämon vernichten.‘

Sie eilten zum Kailash, doch sie trafen Shiva nicht an, Parvati empfing sie und erklärte: ‚Was die Stimme prophezeit wird sich erfüllen. Shiva hat sich zur Meditation zurückgezogen. Bringt Kama, den Gott des Begehrens, dazu, in ihm die Leidenschaft zu wecken.‘

Parvati und die Götter eilten zu Kama, erzählten ihm, um was es ging und baten ihn, einen Pfeil auf Shiva zu schießen. Kama war gern bereit zu helfen. Er machte sich auf zu dem Ort, an dem Shiva meditierte, ließ einen Garten und Teiche entstehen. An den Bäumen hingen reife Früchte, Vögel zwitscherten, Blüten dufteten. Shiva nahm wahr, dass jemand seine Meditation zu stören begann. Er öffnete sein drittes Auge und verbrannte den Übeltäter zu Asche.

Parvati versuchte Shiva zu beruhigen und erzählte ihm alles was sich in den drei Welten zugetragen hatte seit Taraka sie eroberte. Kama, so versicherte sie ihm, sei vollkommen unschuldig, er wollte nur helfen, ihn aus der Meditation holen, damit Er einen Sohn zeugen könne. Shiva war von ihren Worten tief beeindruckt, nahm sie in die Arme, bestieg mit ihr sein Reittier, den Bullen Nandi, und sie ritten zum Kailash. Sechzigtausend Jahre liebten sie sich.

Shivas Sohn

Die Götter wurden ungeduldig, sie suchten Brahma auf, der ihnen riet, Agni, den Gott des Feuers, um Hilfe zu bitten. Sie machten sich auf zu Agni, huldigten ihm, erzählten, um was es ging und baten ihn, ihnen zu helfen.

Agni verwandelte sich in einen Asketen, ging zum Kailash und bat um Almosen. Als Shiva und Parvati ihn hörten sprach sie: ‚Was sollen wir ihm geben?‘ Shiva spritzte seinen Samen in ihre Hände und sie übergab ihn Agni. Agni konnte die Hitze des Samens nicht ertragen, er eilte zur Ganga und warf ihn in den Fluss. Im Fluss badeten sechs Frauen, sie wurden schwanger. Als ihre Männer dies bemerkten warfen sie sie hinaus. Sie gingen wieder an die Ganga, gebaren je ein Kind, das zu einem Körper mit sechs Köpfen und zwölf Armen wurde. Die Götter ließen es Blühen regnen, der Sohn Shivas war geboren.

Narada erschien am Kailash und erzählte die Neuigkeit. Sofort eilte Parvati zum Fluss. Sie umarmte ihren Sohn, doch Ganga, Agni und die sechs Frauen waren der Meinung es sei ihr Sohn. Gemeinsam gingen sie zum Kailash, wo Shiva das Kind in Empfang nahm und sprach: ‚Er wurde von den Kritikas (die Plejaden) geboren, sein Name soll Karttikeya sein. Als Sohn Parvatis soll Er

Parvatinandana heißen. Als Vernichter von Taraka wird er Tarakajit genannt werden. Götter und Weise eilten herbei und huldigten dem Kind. Das Ende Tarakas war nah. Karttikeya wuchs schnell heran, an Intelligenz kam Er Brihaspati gleich, an Stärke Indra. Shiva weihte Ihn in das sechssilbige Mantra ein und Karttikeya begab sich in Meditation auf Ganesha. Ganesha erschien Ihm und gewährte Ihm eine Gunst. Karttikeya bat: ‚Möge Ich unbesiegbar sein, möge Ich stets an Dich denken, erscheine Mir, wenn Ich Dich brauche.‘ Ganesha erwiderte: ‚So sei es.‘

Dann schenkte Er ihm den Pfau (Mayura) als Reittier und Karttikeya erhielt damit den Namen Mayuradhvaja. Karttikeya erbaute an dem Ort einen Tempel, setzte eine Ganesha Statue ein, die er Lakshavinayaka, Wunscherfüller, nannte und verehrte Ihn. Dann bestieg er den Pfau und eilte zu Shiva, um ihm alles was er erlebt hatte zu erzählen.

Shiva erteilte ihm die Erlaubnis, gegen Taraka zu kämpfen. Nach hunderttausend Jahren hatte Er ihn vernichtet, durch die Kraft des sechssilbigen Mantras. Die Götter ließen es Blüten regnen, sangen und tanzten vor Freude. Endlich konnten sie wieder in ihre Reiche zurück.

Kamas Schicksal

Rati, Kamas Frau, suchte Shiva auf, huldigte Ihm und beklagte den Tod ihrem Mannes.

Shiva sprach: ‚Wenn du stets an ihn denkst wird er dir im Geist erscheinen. Er wird als Sohn Rukminis und Krishnas wiedergeboren werden, sein Name wird Pradyumna sein. Rati verließ Shiva, zu Hause dachte sie an Kama, er erschien ihr, jedoch ohne Körper. Kama ging nun ebenfalls zu Shiva und erklärte, dass er nur im Auftrag der Götter gehandelt und diese Strafe nicht verdient habe. Der Sohn Shivas habe die Welt gerettet und dadurch wurde sein Handeln für alle segensreich.‘

Shiva gab ihm das einsilbige Mantra Ganeshas und Kama begab sich in Meditation auf Ihn. Nach hundert Jahren erschien ihm Ganesha und nicht nur Er, alle Götter waren mitgekommen. Kama huldigte Ganesha und Er gewährte ihm eine Gunst. Kama erzählte alles was sich zugetragen hatte von der Ankunft der Götter bis zum Leid Ratis und wie er von Shiva das Mantra erhalten hatte. Dann bat er darum, wieder einen Körper zu bekommen, so schön wie sein vorheriger.

Ganesha versprach: ‚Du wirst wieder einen schönen Körper haben. Du wirst stets Mir allein hingegen sein und Ich werde immer für dich da sein, wenn du Mich brauchst.‘

Als Ganesha entschwunden war erbaute Kama einen Tempel und setzte eine Ganesha Statue ein.

Geboren durch Rukmini wurde Pradyumna von einem Dämon entführt und in den Ozean geworfen wo ihn ein Fisch verschluckte. Ein Fischer brachte diesen Fisch zu Shambara, damit Mayavati ihn zubereite. Als sie ihn aufschnitt fand sie Pradyumna in voller Größe. Narada erschien und sagte ihr, dass dies ihr wiedergeborener Mann sei, Kama.